

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. August 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 90

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Eine Bundesgeneralversammlung nach modernen „Prinzipien“. — Neue bündlerische Demagogen. — Das neugierige Ministerium. — Ein Allereitskünstler. — Gau Ober. — Johannisehrdrucker.

**Das Buchgewerbe im Auslande:** Belgien. — Holland. — Italien. — Amerika.

**Korrespondenzen:** Bremen (M.-S.). — Hamburg (M.-M.). — Hamburg (M.-S.). — Köln (M.-M.). — Neustadt i. S. — Nürnberg (M.-M.). — Schwetibus. — Weimar. — Wiesbaden.

**Rundschau:** Ferien! — Wettbewerbsergebnis. — Flugzeuge im Dienste des Zeitungswesens. — Starke Verbrauch von Ziehmärkenheften. — Die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Gremialgraphen und Kupferdrucker. — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. — Offene Arbeiterkassenfrage. — Ausperrung in den Brandenburger „Brennarbeiter“. — Zur Kautionsfreiheit der Staatsarbeiter. — Zerplünderer der genossenschaftlichen Arbeit. — Das wirtschaftsrechtliche System.

### Eine Bundesgeneralversammlung

□ □ □ □ nach modernen „Prinzipien“ □ □ □ □

Man hätte es sich doch träumen lassen können, daß nach dem letzten Parlamentsjahr die tote Zeit nicht bloß auf die sehr nachdenkliche Einblende gewöhnliche Krupp-Wärfre und die an klaren Ausblicken so arme, im Tinte- und Druckfarbeverbrauch aber um so ausgiebigere Massenfreihandhabung angewiesen wäre. Da ist zum Glück nun als dritte Sensation in der andernfalls zum Sterben langweiligen, durch überreichen Regenfall noch trostloseren Sommerstille die zehnte Generalversammlung des Guten bergbundes in Essen hinzugekommen. Gewiß eine Abwechslung zu den gedachten beiden nachdenklichen und bedenklichen Affektionen der diesjährigen Sauregurkenzeit. Schließlich ist ja auch die faulste Sache nicht ohne jegliches Interesse.

Die Presse muß wohl dieses Empfinden noch mehr gehabt haben, denn sie hat über das die Tage vom 27. bis 31. Juli souverän herrschende Ereignis brühwarm berichtet. Es sind in den letzten Tagen aus allen Stimmrichtungen ganze Zeitungschwärme uns zugestartet. Aber auch eine nette Anzahl von unbeachtet gegebenen Manuskriptsendungen der Korrespondenz Schweder & Herlich traf in der Salomonstraße ein. Das Bombardement auf die Presse, das übrigens nicht nur von dieser Firma allein erfolgte, ist also zum Teil doch ohne Wirkung geblieben. Da eine Zentrumsgewerkschaft in Frage kommt, ist natürlich die Zentrumspresse — wie auch sonst — „konangebend“ in der Berichterstattung. Die Blätter anderer Richtungen, soweit sie überhaupt wagten, ihrem Leserkreis mit dem welterschütternden Ereignis einer Tagung von 3296 schwarzgelb gefärbten Desparados zu kommen, begnügten sich mit dem Abdrucke zweier anderer Walschaffelausgaben.

Wir danken den Kollegen, die uns durch Zugänglichkeit dieser Zeitungsberichte in die Lage versetzt haben, über die große Genügsamkeit eines Teils der siebenten Großmacht in Deutschland sich wieder einmal ein Urteil zu bilden, das über die ganze Großmachtherrschaft und öffentliche Meinungsmache nur Spott und Hohn empfinden läßt. Man denke: Die bündlerische Generalversammlung dauerte fünf Tage — von unsrer mit 135 Delegierten und zwanzigmal mehr Mandatären als im Bunde arbeitenden Danziger Tagung sagte der guttvolle Kressler, sie hätte sich bequem in vier Tagen erledigen lassen! — und zwei volle, nämlich die beiden letzten, von diesen fünf Tagen waren die Verhandlungen nicht öffentlich! Wenn da die Presse nicht gemerkt hat, daß nicht nur etwas faul sein muß, dann ist der angewandte Trick, die Öffentlichkeit über den Charakter dieser Beratungen zu täuschen, nicht ganz ungeschickt zu nennen. Die recht ergebnisse Berichte über die zwei Vorstellungen am Sonntag und die zwei ersten Verhandlungstage sind also nicht zuletzt auf die den Katholikentagen entlehnten modernen Generalversammlungsprinzipien des Guten bergbundes zurückzuführen, bei denen die Berichterstatter sich bald vor eine öffentliche, dann wieder vor eine nichtöffentliche Versammlung versetzt haben, weshalb sie durch Auspeisung des öffentlich geführten Teils sich materiell schadlos halten müssen. Welch schiefes, unzutreffendes Bild die Öffentlichkeit von einer solchen Tagung dadurch erhält, daß bei vier eigentlichen Verhandlungstagen die Presse von zwei ausgeschlossen ist, das läßt sich un schwer einsehen.

Aber dem Guten bergbund ist an einer solchen großen Täuschung sehr viel gelegen. Eine Organisation und eine gewerkschaftliche Arbeiterorganisation im besondern, die mit

der Diskussion über den Geschäfts- und den Kassensbericht, der Erledigung der Anträge, einer Reform der Interfusions-einrichtungen, der Gestaltung der Agitation, der Festlegung der Gehälter, Aufstellung von Beamten, der Beitragsnormierung usw. in nichtöffentlichen Sitzungen klüften muß, ist moralisch bankrott! Die Angriffe und die christlich liebevollen Verdächtigungen gegen das Tarifamt und den Verband erfolgten öffentlich. Die großen Schärpen dabei würden aber auch nicht allgemein bekannt werden, wenn uns nicht zu ihrer Bekanntheit eine besondere Informierung aufstehen käme. Wenn also der Guten bergbund in einer großen Reihe von Punkten, deren Behandlung in aller Öffentlichkeit bei jeder andern Organisation selbstverständlich ist, das Tageslicht zu scheuen hat, dann gibt eine solche Vereinigung damit der weitesten Auffassung über die Gemeingefährlichkeit ihrer Umtriebe Raum und bestärkt oder erweckt damit den Glauben an systematisch betriebenen Schwindel. Wer fortgesetzt Aufklärung der Öffentlichkeit über „die Zustände im Buchdruckergewerbe“ verlangt und diese auch mit den scholtesten Mitteln betreibt, mit seinen eignen Angelegenheiten aber in die Dunkelkammer retiriert, der macht sich bei vernünftig denkenden Menschen einfach lächerlich und verdächtig zugleich. Das so große Interesse für die Öffentlichkeit harmoniert recht schlecht zu der diesmal für die positive Generalversammlungsarbeit gewählten Form eines päpstlichen Konklaues.

Daß für den Guten bergbund dazu zwingende Veranlassung vorliegt, unterliegt bei uns am wenigsten einem Zweifel. Ist er doch die christliche Organisation, die dem Gesamtverbande zu dessen Jahresbericht die unzulänglichsten Angaben über den Mitgliederzuwachs machte. Es ist nämlich neben dem Bunde nur noch die christliche Eisenbahnerorganisation, die über die vereinnahmten Ausnahmegebühren nichts berichtete. Was man bei den Eisenbahnern begreifen kann, läßt sich bei dem zwanzig Jahre alten Guten bergbunde nur so verstehen: Der Guten bergbund ist noch immer eine große Durcheinanderung! Man renommiert neuerdings mit einer prospektual hoch erscheinenden, einmal aber nicht bewiesenen, dann über drei Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz) sich erstreckenden und zum letzten auch gegen den Verband nichts besagenden Mitgliederzunahme. Der Verband ist lediglich auf den Nachwuchs angewiesen, weil er die organisationsfähigen Elemente schon sämtlich beifist. Der Guten bergbund aber hat auch diese seine Hoffnungen zusammenfrieren lassen; es bleibt als Hauptangelpunkt die Agitation unter den katholisch gesinnten Verbandsmitgliedern in bestimmten Gegenden. Die wird mit mehr unerlaubten als einwandfreien Mitteln vollführt. Es ist notorisch, daß in einem Teile der Zentrumsdruckereien ein ganz unzulässiger Druck zum Beitritt in den Guten bergbund ausgeübt wird. In der letzten Nummer ist aus Limburg, wo bekanntlich „aus innerer Überzeugung“ eine Anzahl von Gehilfen vom Verband ab- und zum Guten bergbund übergeschwenkt ist und nicht nur in unangehöriger Stellung sich befindende katholische Gehilfen sich dadurch die Kondition erhalten haben, von solchen Manövern für den Bund berichtet worden. Andre derartige Fälle sind auch genügend bekannt geworden. Weiter befindet sich ein von dem betroffenen Kollegen uns zugelandter Tarifamtsentscheid neueren Datums in unsern Händen, wonach der Geschäftsführer einer Zentrumsdruckerei, der im Guten bergbund eine Rolle spielt, die Kündigung des am längsten beschäftigten Gehilfen „der Einheitslichkeit im Geschäfte zuliebe“ vorgenommen hat, den Kündigungsgrund offen anzugeben aber abgelehnt hat, „weil ein solcher Kündigungsgrund gegen den Tarif verstößen würde“. Da sämtliche Gehilfen samt dem Geschäftsführer dem Guten bergbund angehören, nur aber der gekündigte Gehilfe nicht, als Ersatz auch ein Guten bergbündler engagiert war, so hatte die betreffende Firma gegen eine klare Bestimmung des Tarifs verstößen. In solcher Situation fällt eben so mancher Gehilfe ein, er wird ein Opfer des vielgeschmähten, durch den Guten bergbund oder zu dessen Gunsten aber recht häufig betriebenen Terrorismus. Bei späterem Konditionswechsel treten solche Gehilfen dann wieder dem Verband bei. Würde der Bund nun die Ausnahmegebühren angeben, so ließe sich daran ersehen, daß eine weit größere Zahl, wie sie in der Mitgliederzunahme sich ausdrückt, durch den Guten bergbund hindurchmarschiert ist. Deswegen unterläßt man derartige schamable Ausweise.

Wir hören immer noch den „Typograph“ höhnen, als auf unsrer Generalversammlung in Köln der Organisationsvertrag allein den Gegenstand einer nichtöffentlichen Sitzung ausmachte, vernahmen erst vor kurzem aus dem Bundes-

organ eine unheimliche Quasifele über offizielle Berichtserfassung und streng stilisierte Berichte von unsrer Danziger Generalversammlung, und nun hat sich dieses Volk wiederum mit seinen eignen Waffen geschlagen. Auf den Verband traf nämlich nichts zu von diesen Falscheiten, auf den Guten bergbund aber alles!

In Essen waren 36 Delegierte anwesend, darunter auch einer für die ausländischen Mitgliedschaften. Die „nationale Sache“ geht eben über die Grenze und wird international, wenn im lieben Vaterlande die Eruben zu hoch hängen! Dazu kam der gesamte Hauptvorstand und die fünf Bundesbeamten, so daß vier Hundert Männlein die ganze Bundesversammlung ausmachten, über deren unübliches Tun die Zeitungen durch bramarbasierende Berichte erfahren sollten, was dieser Gesellschaft an Bekanntheit und an innerer Kraft gebracht.

Um diese Schleichheit und die Scheu vor der so vielgepriesenen Öffentlichkeit weniger auffällig zu machen, war nach der Methode der Katholikentage die äußerliche Mache raffiniert angelegt. Die 48 Bundesdeutschen wurden von nicht weniger als elf Ehrengästen begrüßt. So viel Lärm ist um einen (verdorbenen) Gierkuchen noch nicht gemacht worden! Da marschieren nacheinander auf der Oberkommandierende des Guten bergbundes, der auf das Tarifamt so schimpfsfrohe „Generalsekretär“ Stegerwald vom christlichen Gesamtverbande, der abgehaltene „Generalsekretär“ des christlichen Bergarbeiterverbandes und jetzt zum Vorsitzenden des Wald- und Wiesenarbeiterverbandes „avancierte“ Franz Behrens, eine der unangenehmsten Strebernaturen; dann ein Kaplan Reinarz als Vertreter des Bezirksverbandes katholischer Arbeitervereine, ein Vertreter des Bezirksstellens der christlichen Gewerkschaften und ein solcher vom Gesamt- und vom Bezirksverbande der evangelischen Arbeitervereine — die Parität war dadurch zum Scheine gewahrt, tatsächlich überwogen die Delegationen katholischer gerichteter Vereinigungen bedeutend. Dr. Müller (M. Glabbach), der Präses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, wurde von Ehränen, dem herrlichen Sohne des evangelischen „Bärne“ (Wina), förmlich angeschimmelt. Gener feierte die Waffenbrüderlichkeit, die alles zusammenfaßt, was jenseits der Sozialdemokratie steht — hoch die Neutralität! — und gab das Versprechen, daß die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands alles tun würden, um die dem Guten bergbunde zuzuführen, die zu ihm gehören, und daß auch in der Öffentlichkeit und bei den Prinzipalen in diesem Sinne gewirkt werden solle. Daraus ist zu schließen, daß mit den gekennzeichneten Terrorismpraktiken auch diese dem Buchdruckergewerbe fernstehenden Kreise in Zukunft noch mehr operieren werden. Es liegt an unsern katholischen Mitgliedern, sich dagegen persönlich zu wenden und ihren Gewerkschaften von allem zu unterrichten. Auch die Tariforgane sind dagegen aufzurufen — Klagen beim Schiedsgericht — und der Verbandsleitung ist ebenfalls Mitteilung zu machen, damit die Freiheit des Arbeitsvertrags nicht von der Seite untergraben wird, die sie doch gerade am meisten in Schutz zu nehmen vorgibt. Indes, zuweilen fallen die Bundesapostel mit ihren Scherereien auch in solchen Kreisen ab. Das hat der Draufgänger Felder Ende Juni d. J. auf dem 14. Verbandstage der Windhorst-Bünde erleben müssen. Er zog da in bekannt schrupploser Weise über den Verband her, wollte gnädig gestraft, die einer „sozialdemokratischen“ Gewerkschaft angehörenden katholischen Arbeiter vorläufig noch im Windhorst-Bunde zu belassen, in Zukunft Verbändler usw. aber nicht mehr aufzunehmen. Eine malgebende Persönlichkeit trat Felder entgegen. Im Buchdruckergewerbe lägen die Verhältnisse denn doch etwas anders. Der Guten bergbund sei eine jüngere Organisation. Man könne es den Mitgliedern des alten Verbandes daher nicht verargen, wenn sie ihre erworbenen Rechte nicht verlieren wollten. Er hat den Antrag Felder abzulehnen, worauf dieser auch die Ausgeschlossenheit seines Begehrens einmah und seine Anklage zurückzog. Dann ist noch die Anwesenheit zweier Zentrumsabgeordneter erwähnenswert: Dr. Kuchhoff und Dr. Well, und zwischenher fauchte der nicht allzu rühmlich bekannte christliche Gewerkschaftsführer und Zentrumsabgeordnete Imbusch auf, um auch mit einigen unpassenden Worten den Guten bergbund zu begrüßen und entgegen seiner Bedeutung zu feiern. Das zarte Geschlecht sprach in Gestalt von zwei Vertreterinnen der Heimarbeiterinnen den tapferen Bündler Mut zu, so daß diese von dem effachen Sympathieaktum in eine Ekstase gerieten, wie sie eben Leute notwendig haben, die zu ihrer Sache kein rechtes Vertrauen hegen können.

Wie einfach dagegen spielt sich alles bei einer Tagung des Verbandes ab! Da wird die Presse nicht pouffiert. Sind Vertreter da, ist es gut, fehlen sie, dann fehlt uns dadurch noch nichts. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften hat erst einmal (Hannover) einen besonderen Vertreter entsandt. Sonst übernahm Kollege Böblin oder beim Sitz in Hamburg ein andres Buchdruckermitglied der Generalkommission die Vertretung mit. Parlamentarier hat man noch nie auf unsern Tagungen gesehen, nicht einmal die den eignen Reihen entfallenden Abgeordneten. In Essen jedoch waren für einen gemüthlichen Skat genügt Abgeordnete anwesend; mit einer Ausnahme alles Jentrusleute, was keiner weiteren Erklärung bedarf. Geistliche sind bei uns natürlich ebensowenig zu finden. Die hiesigen, stich- und bombenfeine Neutralität des Gutenbergbundes wird durch ein solches Aufgebot von Ehrenvästgen geradezu eklantant erwiesen. Und nun vergegenwärtigen Sie sich, daß eine wirklich bedeutungsvolle Organisation wie unser Verband bei seinen Tagungen in seiner traditionellen Einfachheit verharrt, der Gutenbergbund aber, der nach zwanzigjährigem Bestehen erst so viel Mitglieder zählt als der Verband Ende 1867 nach nur erst einjährigem, zu einem derartigen äußeren Gepränge gezwungen ist, dann wird einem die Theatermasche völlig offenbar.

In der „großen Versammlung“ am Eröffnungstage (Sonntag, 27. Juli) hatte Siegelwald das große Wort. Er zeigte den starken Gegensatz zwischen der freigewerkschaftlichen und der christlichen Arbeiterbewegung auf, wobei er aber den fanatischen Bruderkrieg zwischen der M. Gladbacher resp. Köfner und der Berliner Richtung wohlweislich unerwähnt ließ. Den Gutenbergbund schätzte der gerissene Generalissimus ganz richtig nicht nach seiner Mitgliederzahl, sondern nach seinem in der Öffentlichkeit und mit seinen Denunziationen vollführten Spektakel. Die Tarifinstanzen, der Verband und der „Korr.“ bekamen manchen Puff ab. Das Ceterum censeo lautete: Dem Bunde muß „sein Recht“ werden! Stellenweise war die Ausdrucksweise recht vulgär, dafür aber der gependete Beifall begeistert und stürmisch. Sieben Bundeskapitäne schlugen dann noch auf das Halbseit zu Ehr- und Preis ihrer herrlichen Organisation. Felder ist es ein großer Dorn, daß so viele leidende Personen in den Druckereien noch Verbandsmitglieder sind; wären sie Bündler, ginge natürlich des Augenbundes Herrlichkeit erst richtig an. Auch die Verbandsfreundlichkeit noch zu vieler Prinzipale kränkt sein empfindliches Gemüth. Tränert benehmt vor überfließender Dankbarkeit den Saum Ulrich Siegelwalds und will ihm auch ferner ein getreuer Prophet sein. „Mit den heutigen Mitgliedern könne ruhig jeder Kampf geführt werden“, erklärte er in Verzückung, wenn jedenfalls auch ohne innere Aderzeugung.

In der „impopulanten Begrüßungsfeier“ am Abend hielt Franz Behrens, nachdem ihm die von den Katholikentagern herbekannte stürmische Begrüßung nicht geworden, die „Gemeine“, „Tpp.“ ist die wunderwolle Stelle.

Ohne die Hilfe der Arbeiterschaft wären die christlichen Gewerkschaften unvollkommen. In den zwanzig Jahren des Bestehens habe der Gutenbergbund Kämpfe geführt um Ideale, die Freiheit des Arbeiters und der Persönlichkeit, umschrieben. Treffer, der sonst die Lächerlichkeit nicht läßt, muß das selbst wohl zu lächerlich erscheinen sein. Die sogenannte Festsrede von Behrens war auch im weiteren vollendete Phrasologie. Was verehrliche Publikum war trotzdem begeistert. Die Anforderungen an oratorische Leistungen sind im Bunde bescheiden, obwohl Bescheidenheit sonst keine bündlerische Tugend ist.

In einem Schlussartikel werden die eigentlichen Verhandlungen dieser „modernen“ Generalversammlung einer erbauenden Betrachtung unterzogen werden. Es sei nur noch konstatiert, daß der bündlerische Schwindel über die Ergebnisse von Essen auch modernes Gepräge hat: er geht ins Riesenhafte. In der sozialdemokratischen Presse begegnet man zum ersten Male Resümee über diese Tagung.

## Neue bündlerische Denunziationen

Wir können jedoch erklären, daß der Stellung des Gutenbergbundes nichts davon bekannt ist, daß der Gutenbergbund sich in Eingaben an Behörden gewandt hätte. Wir erklären das mit allem Nachdruck, um diesem Märchen endlich den Garaus zu machen. „Tpp.“ Nr. 23, 1913.

Das schrieb mir der bekannte gottesfürchtige Dreißigkeits des Bündlerorgan am 6. Juni d. J. gegen Herrn Dr. Petersmann, der in der Tarifausübung vom April 1913 im Auftrage der Prinzipalvertreter die Agitation des Gutenbergbundes gemüthlich und dabei die Eingaben an die Behörden im besondern erwähnt hatte. Jedenfalls glaube ich, „Tpp.“ keine Mitwirkung an dem in denunziatorischer Absicht erfolgten Vertrieb der Sudelchrift, Buchdruckerartikl und öffentliches Interesse“ an die Staats- und Kommunalbehörden und andern Körperlichkeiten damit formell befreiten zu können. Die bündlerische Generalversammlung in Essen hat diese und ähnliche Täuschungsmanöver aber gründlich zupackend gemacht. Bei den engen, sehr engen Beziehungen zwischen christlicher Gewerkschaftszentrale und Gutenbergbund, die schon bei der Verfasserschaft jener Denunziationsproklamation sich so offenkundig zeigten, ist es doch eine ganz plumpe Masche, die Mitläuferchaft hier in Abrede stellen zu wollen. In Zukunft soll das ehrliche Handwerk der Angeberlei gemeinsamer und noch eifriger betrieben werden.

Aber was der Gutenbergbund an kleineren Denunziationen unter seiner Firma allein unternimmt, ist

ausreichend genug, die vorangestellte „nachdrückliche“ Erklärung des Gutenbergbundes als eitel Schwindel erscheinen zu lassen. Wir wollen nicht auf die einstmaligen Übungen dieser Art in früheren Jahren zurückgreifen. In diesem Jahr ist es zunächst die zum Austrage gebrachte Denunziationsgeschichte mit der Münchner Buchdruckerschule, die auf der diesjährigen Tarifausübung einen speziellen Anklagepunkt gegen den Gutenbergbund bildete und welche im weiteren Verlaufe dann zu der Erklärung des Herrn Grabl führte, daß es mit den Bundesleuten keinen Frieden geben kann. Das Lügengewebe der vor der Tarifausübung von der Bundesleitung in die Welt hinausgeschickten „Denkschrift“ zählt aus dazu, denn der Gutenbergbund hat den Nachweis nicht geführt, daß er dieses Pamphlet lediglich der Presse übermittle. Die Ende Januar d. J. behandelte resp. im Dezember v. J. erstmalig erwähnte Denunziation des bündlerischen Ortsvereins Hamm gegen die dortige Typographische Vereinigung bei der Stadtverordnetenversammlung dasebst ist eine weitere Widerlegung der mit großer Verbe gegebenen Erklärung des „Tpp.“. Aus neuerer Zeit ist noch ein Fall anzuführen, der die Verleugung der bündlerischen Denunziationspraktiken Lügen straft.

Der Vorstand des „Ortsvereins“ Kirchberg des Gutenbergbundes, gesezlicht M. Beier, hat nämlich unter dem 27. Mai d. J., also zehn Tage vor der hohen und heiligen Verlesung des „Tpp.“ über die Denunziationen des Gutenbergbundes, folgende Eingabe an die Handwerkskammer in Wiegitz gerichtet:

Betr. die Abhaltung der Gehilfenprüfung im Buchdruckergewerbe.

Bei den alljährlich stattfindenden Prüfungen der Lehrlinge im Buchdruckergewerbe ist in Kirchberg und Görlich die Beobachtung gemacht worden, daß in den Druckereien, in denen die Prüfungen stattfinden, die zur Prüfung erschienenen Lehrlinge seitens der dort beschäftigten Gehilfen aufgefördert werden, dem sozialdemokratischen Buchdruckerverbände beizutreten.

Eine derartige Agitation und Beeinflussung der Jungen, eben aussernden Gehilfen bei der Prüfung, die natürlich ohne Wissen der Prüfungskommission bei der Herstellung der Prüfungsarbeiten stattfindet, ist natürlich durchaus unangehörig und fordert die strengsten Maßnahmen.

Der unterzeichnete Verein bittet deshalb eine wohlwollende Handwerkskammer zu veranlassen:

1. daß dem Personal in der Druckerei, in der die Prüfung stattfindet, jede Agitation unter den zu prüfenden Lehrlingen aufs strengste untersagt wird,
2. daß die Lehrlinge von einem Mitgliede der Prüfungskommission während der Herstellung der Arbeitsblätter ständig beaufsichtigt werden.

In der Erwartung, daß die Handwerkskammer dieser Angelegenheit sorgfältig ihr Augenmerk schenken wird, zeichnet usw.

Damit bei diesem neuen traurigen Kapitel der Anschwärzerei des Verbandes die Behörden auch die heitere Seite nicht fehle, wollen wir von dem „Ortsvereine“ Kirchberg des Gutenbergbundes die Mitteilung machen, daß er außer dem Vorsitzenden und dem Kassierer noch ein einziges Mitglied zählt. Der dritte im Bunde des bündlerischen Ortsvereins Kirchberg ist jetzt Papierwarenhändler. Doch ist es bei diesem passiven Mitgliede nicht ganz sicher, ob es noch dem Gutenbergbund angehört. Aber ist das Ortsvereinde noch so klein, sein Sandeln ist doch stets ge-freu und „christlich“ obendrein!

Das Personal der in Betracht kommenden Kirchberger Druckerei hat durch namentliche Unterschrift — 20 Mann — eine Erklärung dahingehend abgegeben:

daß von ihnen keinerlei Agitation zum Eintritt in den Verband während der Prüfung betrieben worden ist. Es wird ferner bescheinigt, daß die Prüflinge stets unter Aufsicht eines Mitglieds der Prüfungskommission ihre Arbeit verrichtet haben.

Das war der erste Gegenlieb. Zum zweiten holte am 31. Juli der Bezirksvorstand Görlich unser Organisation aus mit einer Geseineingabe an die Handwerkskammer in Wiegitz. Es seien daraus folgende Stellen hervorgehoben:

Vor allem weisen wir die in der Eingabe entfaltene Redewendung zum „sozialdemokratischen“ Buchdrucker-Verbande (gebraucht zur Anschwärzung) entschieden zurück. Der § 1 unres Statuts (siehe dieses) sagt klar und deutlich: „...“ mit Ausnahme aller politischen und religiösen Forderungen“. Im Verbands der Deutschen Buchdrucker bleibt es jedem Mitglied unbenommen, sich seinen Gesüßeln und Empfindungen gemäß zu betätigen. Wir können nachweisen, daß in unserm Bezirk unsre Mitglieder in den verschiedensten politischen und sonstigen Vereinen tätig sind. Somit ist die Neutralität nachgewiesen.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker mit seinen 67273 Mitgliedern (laut befestigtem Jahresberichte, S. 3) wirbt für sich selbst kraft seiner vorbildlichen Unterstützungsbeziehungen, während der Gutenbergbund (3296 Mitglieder laut letztem Berichte) nur auf wenig seine Weise seinen Mitgliederstand halten kann.

Nach Aufzählung verschiedener Fälle, wie bedenktlich im Bezirk Görlich auf die Lehrlinge zum Eintritt in den Gutenbergbund eingewirkt wird, wird der Wiegitzer Handwerkskammer als das eigentliche Motiv zu der bündlerischen Denunziation bezeichnet:

Aus all diesen Schreiben geht hervor, daß die Lehrlinge, die unter Gutenbergbündlern aussernen, bereits vor der Prüfung hystematisch bearbeitet wurden, dem Bunde beizutreten. Der Mißerfolg der letzten Zeit veranlaßte den Gutenbergbund anscheinend zu einer Eingabe an die Handwerkskammer.

Um nur noch kurz auf Punkt 1 der Eingabe einzugehen, ist bemerkt, daß die Druckerei, wo die Prüfungen stattfinden, eine derartige Personalaufammenlegung hat, daß eine Agitation für den Verband als ausgeschlossen gilt.

Also wäre der Preis einmal wieder auf des Schützen

Brust zurückgeschleift. Die Niedrigkeit des Vorgehens des „Ortsvereins“ Kirchberg Marke G.-B. wird jedoch von der Bundesleitung dahin gerechtfertigt werden, daß der Zweck die angewandten Mittel heiligt. Aber der „mit allem Nachdruck“ gegebenen Erklärung des „Tpp.“, daß dem Gutenbergbunde Denunziationen an die Behörden böhmische Hörer sind, ist damit wieder einmal „der Garaus“ gemacht. Von anderweiten Denunziationen, wie bei Verlagsbuchhandlungen und Prinzipalen, sei hier gar nicht geredet, die gehören zum „ständigen Gewerbe“.

## Das neugierige Ministerium

Wir lesen unter dieser Überschrift in der „Berliner Volkszeitung“ (Abendausgabe vom 29. Juli) folgendes:

Mit was für unnötigen Sorgen sich manche deutsche Behörde plagt, statt daß sie ihre Zeit für notwendige und nützlichere Dinge verwenden sollte, geht aus einer höchst müßigen Anfrage hervor, die das sächsische Ministerium des Innern an den Buchdruckerorganisationen des Königreichs Sachsen veranlaßt hat. Es sollte von den Gewerkebekammern dem Ministerium darüber berichtet werden:

(Folgen die bekannten zwei Fragen, ob durch die Tarifgemeinschaft eine „erhebliche Gefahr“ besteht, daß die Gehilfenchaft „in die sozialdemokratischen Verbände gedrängt wird“, und ob die Prinzipale in eine schwierige Lage geraten, wenn sie „nicht ausschließlich sozialdemokratisch organisierte Gehilfen“ beschäftigen. Red. des „Korr.“)

Auf diese merkwürdigen Anfragen hat die Gewerke-kammer zu Dresden merkwürdigweise bejahend geantwortet! Dieser bejahenden Antwort tritt das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker mit aller Entschiedenheit mit streng sachlichen Ausflüßungen entgegen. Das Tarifamt stellt folgendes fest:

(Folgen die aus Nr. 86 bekannten drei Absätze mit dem vorausgehenden Vermerke: „Richtig ist vielmehr folgendes“.

Red. des „Korr.“)

Auch die Antwort, die die Gewerkebekammer dem Ministerium des Innern auf die Frage 2 gegeben hat und nach der die Buchdruckerbeitnehmer in schwierige Lage gerater würden, wenn sie nicht ausschließlich Verbandsgehilfen beschäftigen müßten, wird, wie schon angedeutet, bei weitem nicht begründet und diese Abwehr wird sachlich nicht genügend begründet. Ebenso ist es natürlich dem Tarifamt leicht, die Behauptung zu entkräften, daß sich aus dem Tarifvertragsverhältnisse nachteilige Folgen für die Prinzipale oder das Gewerbe ergeben hätten.

Wundern muß man sich nur, daß es ein deutsches Ministerium gibt, das sich die höchst überflüssigerweise aufgestellten Fragen nicht selbst beantwortet kann. Offenbar ist das sächsische Ministerium des Innern durch die Antwort des Tarifamts von seiner Furcht vor dem roten Gespenkt in den Buchdruckerläden geheilt. Die Dresdner Gewerkebekammer aber sollte aus der Antwort des Tarifamts lernen, daß man nicht im Sinne der Scharmacherei Fragen beantworten darf, über die man so schlecht wie möglich unterrichtet ist.

Es dürfte sich sachlich empfehlen, wenn die übrige Presse noch dem von der „Berliner Volkszeitung“ gegebenen guten Beispiele folgen und gegen die Verunglimpfung der Tarifgemeinschaft und der tariflichen Einrichtungen, wie sie von der Dresdner Gewerkebekammer in einer den Tatsachen geradezu hohnsprechenden Weise gesehen ist, ebenfalls Stellung nehmen würde.

Von Stellen, die mit der Dresdner Gewerkebekammer konform gehen, d. h. dem Arbeitgeberverband im Druckergewerbe und dem Gutenbergbund, ist dem Tarifamt und den Tariforganen von neuem der Kampf angekündigt worden. Der Arbeitgeberverband hat jetzt wieder ein neues Pamphlet, „Tarifamt und Arbeitgeberverband“ befreit, erscheinen lassen. Der Gutenbergbund will nach den von dem Generalsekretäre der christlichen Gewerkschaften auf der Tagung in Essen empfangenen Direktiven die grobe Täuschung der Öffentlichkeit und der Behörden auch von neuem betreiben; selbst in den Parlamenten soll wieder der alte Schwindel vom Stapel gelassen werden. Da müßte die Presse ein größeres Interesse an den Tag legen und entweder die Aufnahme solcher verlogenen Angriffe ablehnen oder ihnen in so wirksamer Weise entgegenzutreten, wie von der „Berliner Volkszeitung“ gegen die Dresdner Gewerkebekammer geschehen. Nicht der willigen Bekämpfung, sondern dem verdienten Schutze der Tarifgemeinschaft sollten anständige Blätter ihre Spalten öffnen.

Nur referierend oder in Auszugsform haben die Entgegnung des Tarifamts ferner behandelt die „Freiwillige Zeitung“ in Berlin und die „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Die „Dresdner Volkszeitung“ druckte die tarifamtliche Abwehr fast vollständig ab. Hamburger „Echo“ und „Vorwärts“ brachten kürzere Auszüge daraus. Echterlich haben noch mehr Tageszeitungen von dieser wichtigen Erklärung Notiz genommen.

Was die „Berliner Volkszeitung“ der sächsischen Regierung wie der Dresdner Gewerkekammer ins Stammbuch schreibt, wird jedenfalls diesen Stellen noch mehr zum Bewußtsein bringen, daß ihr Tun und Handeln in diesem Fall vor keinem Forum bestehen kann.

## Ein Allerweltskünstler

Im „Korr.“ wie auch im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ war in letzter Zeit wiederholt folgendes Inserat zu lesen:

Die Stereotypie, praktische Winke für Maschinenmeister und Seher. Preis 1,20 Mk. E. Fawel, Samsburg 31.

Da die Stereotypie und Galvanoplastik seit 1907 der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker angehören und für diesen Berufszweig im Tarife gleichfalls eine Lehrlingsklausel sowie eine vierjährige Lehrzeit festgesetzt ist; ferner, infolge der fortschreitenden technischen Entwicklung in unserm Berufe die auch an die Stereotypie gestellten Anforderungen immer größere werden, wir also ein berechtigtes Interesse an einer guten Ausbildung unser Kollegen und unsres Nachwuchses haben, so nahmen wir Veranlassung, uns dieses 64 Seiten starke Lehrbuch zum „Selbstlernen“ der Stereotypie etwas genauer anzusehen.

Die Ausführung sowohl wie auch der geistige Inhalt sprechen in beredten Worten für die „technischen Kenntnisse“ des Verfassers. Auf Seite 6 unter der Überschrift „Der Nutzen der Stereotypie“ wird folgendes Beispiel angeführt: Ein Buchdruckereibesitzer erhält einen Auftrag von 500000 Karten (Format  $4\frac{1}{2} \times 9\frac{1}{2}$  cm) zum Preise von 65 Pf. pro Laufend. Der dazu benötigte satinierte farbige Naturkarton kostet 18 Mk. pro 1000 Bogen. Da der Satz viermal und davon 72 Platten hergestellt wurden, so waren etwa 7000 Bogen Karton erforderlich zum Preise von 126 Mk. (der Verfasser rechnet  $7 \times 18 = 126$  Mk.). Für die halbe Million Karten sind laut vereinbarten Preis 325 Mk. bezahlt worden; davon kommen 126 Mk. für Karton in Abzug, bleiben 199 Mk. Diesen Betrag rechnet nun der Verfasser als Tagesverdienst für den Hersteller! Daß die Kosten für den Seher, Stereotypenr, Drucker, Buchbinder (oder wer sonst das Schneiden der 500000 Karten besorgt), für Verpacken und Expedieren sowie der Verbrauch von Material und Abmühtung desselben, ebenso Miete, Beleuchtung und sonstige Unkosten in Anrechnung gestellt werden müssen und von dem vermeintlichen Verdienst in Abzug zu bringen sind, davon erwähnt der Verfasser keine Silbe. Daß dagegen die ganze Stereotypieeinrichtung, welche natürlich vom Verfasser zu beziehen ist, nur ganze 100 Mk. kostet, trifft um so mehr hervor und scheint auch der Hauptzweck dieser Reklame zu sein.

Ein weiteres Kuriosum ist die empfindliche, äußerst viel Zeit raubende Methode der Matrizenherstellung, die wir hier gar nicht erst wiedergeben, sondern nur kurz in folgende Frage legen wollen: Welchem Stereotypenr steht wohl unter den heutigen Arbeitsverhältnissen noch so viel Zeit zur Verfügung, um die zu einer Matrize gehörige Bogenzahl vor dem Strecken abzuzählen und lagenweise zusammenzulegen, die ganze Matrizenzahl dann an einem Ende auf einem sogenannten Streckbrett unter einem Ziegel festzuklemmen und nun erst mit dem Strecken zu beginnen?

Als Glanzleistung soll noch die Herstellung eines Reklamelinientenzeichens mit durchstrichenem Text angeführt werden. Dies lacht der Verfasser folgendermaßen zu bewerkstelligen: Überhalb des geschlossenen Satzes werden an den vier Ecken Drahtstücke eingeklemmt und um dieselben feiner Blumendraht kreuzweise über die Schrift gezogen. Wodann wird der Satz geformt, die so hergestellte Matrize abgegossen und das Kalkblei ist fertig. Das in dem Lehrbuch abgedruckte Inserat entspricht aber auch haarscharf dieser „linienten Idee“. Der Draht liegt auf der Schrift, aber längs derselben ist auf beiden Seiten natürlich wenig oder gar nichts von der Schrift zu lesen. Daß aber durch den auf die Schrift festgepreßten Draht dieselbe unbrauchbar werden muß, wird selbst einem Laien leicht begrifflich sein. Die von dem Verfasser in seinem Lehrbuche so oft hervorgehobene Schonung des Schriftmaterials wird durch das hier angeführte Verfahren ins gerade Gegenteil umgewandelt.

Als begrenztes Werk muß jedem Seher der Stereotypenr-beruf erscheinen, wenn er die Aussicht hat, diese Kunst in „Glacéhandschuhen“ erlernen und vielleicht auch später so sein Geld verdienen zu können, wie der Verfasser in seiner Einleitung anführt und „feinbüßigen“ Sehern zur Schonung der Hände die Benutzung von Sandbüchern bei Ausübung des Stereotypenrberufes empfiehlt. Jeder praktisch fähige Stereotypenr wird für diese Lehrmethode nur ein Nachein übrig haben.

Mit weiteren Beispielen aus diesem „lehrreichen“ Buche, deren daselbe noch viele gleichwertige aufweist, möchte ich die verehrten Leser versehen, da ich annehme, daß das hier Angeführte schon genügen dürfte, um eventuelle Interessen über den wirklichen Wert des angepriesenen Werks aufzuklären. Der dafür zu zahlende hohe Preis von 1,20 Mk. steht in gar keinem Verhältnis zu dem Gebotenen, und der Seher wie Maschinenmeister wird keinerlei Vorteile daraus gewinnen. Für einen Stereotypenr oder Galvanoplastiker ist dieses Buch aber vollständig wertlos. W. Sebler.

Anmerkung der Expedition: Wir haben natürlich keine Ahnung gehabt von dem Inhalte der angepriesenen Schrift. Es ist auch nicht möglich, die in Inseraten gemachten Versprechungen immer auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Wir können auch nicht jedem vereinzelt einmal vorgebrachten Bedenken Rechnung fragen, denn im nächsten

Augenblicke kommen von andern Kollegen vielleicht recht günstige Beurteilungen, was schon des öfteren vorgekommen. Aber wenn lo überzeugend die Minderwertigkeit einer ausgetobenen Sache dargelegt wird wie in diesem Falle, dann verschwindet selbstverständlich dieses Inserat aus dem „Korr.“

## Gau Oder

Am 26. und 27. Juli fand der 24. ordentliche Gau-tag in Eberswalde im Saale des „Neuen Stadttheaters“ statt. Am Abend des 26. Juli eröffnete der Gauvorsitzer Hannack den Gaustag mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Die Einberufung schon zum Sonnabend entsprach einem beim Gauvorstande gestellten Antrag und dem Bestreben, den Delegierten nicht Unmenschliches auf Kosten ihrer Gesundheit zuzumuten. Redner betonte, daß der Wert des diesjährigen Gaustags weniger in dem zum Statute gestellten Anträge liege, sondern in der Hauptsache in der zum Ausdruck zu bringenden Geschlossenheit und Einmütigkeit innerhalb unsres Gaus, in dem Vortrage des Kollegen Eisler und in den für den Verband in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen. Die sich hieran anschließende Debatte bzw. Aussprache werde hoffentlich allseitig aufklärend und anregend wirken und ein ebenso erhebendes Bild der Einigkeit geben wie die Danziger Generalversammlung.

Kollege Rabener (Eberswalde) bewillkommnete ebenfalls die Erschienenen und bat um Beteiligung an dem für diesen Abend in Aussicht genommenen Kommerse. Hierauf wurde die Anwesenheitsliste festgesetzt. Es waren 73 Delegierte gemeldet, die auch erschienen waren bis auf fünf, die wegen geschäftlicher Verbindung erst am Sonntagvormittag eintrafen, ebenso Kollege Eisler. Der Gauvorstand war vertreten durch den Vorgesitzten Hannack, Kassierer Bika und Schriftführer Dückauf. Zur Verstärkung des Bureaus wurde der stellvertretende Gauvorsitzer Reinke als zweiter Vorsitzender und Rabener als zweiter Schriftführer gewählt.

In die Dänen- und gleichzeitige Mandatsprüfungskommission wurden gewählt die Kollegen Lubahn, Richter, Bamberg, Weichmüller, Küstig, Fellenberg und Urban. Eine Beschwerdekommision erübrigte sich, da Beschwerden nicht vorlagen.

Die bisher geltende, gedruckt vorliegende Geschäftsordnung wurde wieder bestätigt.

Der Gaustag war hiernit konstituiert. Es entspann sich nun eine längere Debatte. Ein Teil der Redner wünschte noch am Abend den Geschäftsbericht zu erledigen, ein Teil wollte die Anträge zum Statute besprechen, um am Sonntage die Verhandlungen nicht zu lange ausdehnen zu müssen. Mit Rücksicht darauf, daß alle Delegierten den ganzen Tag schon in Tätigkeit waren und um die Tagesordnung nicht aus ihrem Zusammenhang zu reißen, wurde beschloffen, für den Sonnabend die Verhandlungen abzubrechen und am Sonntagmorgen wieder zu beginnen. Der größere Teil der Anwesenden blieb dann noch belassen, um in buchdruckerischer Gemütlichkeit und bei einem guten Tropfen alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu schließen.

Am 27. Uhr am Sonntagvormittag wurden die Verhandlungen wieder eröffnet. Zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsberichte gab der Gauvorsitzer noch einige Erläuterungen. Die Beschlüsse der auf dem letzten Gaustage gewählten Kommission seien durchgeführt und die Verwaltungsgeschäfte geregelt. Für die Bezirke wären monatliche Kassensabstufungen und vierteljährliche Abrechnungen vorgeschrieben. Etwasige Differenzen lägen meist in den kleineren Mitgliedschaften, die selbst die nötige Kontrolle ausüben müßten. Die Bezirksvorsteherkonferenz im Dezember 1911 habe die letzten größeren Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege geschafft, so daß das Zusammenarbeiten des Gauvorstandes mit dem neuen Kreisvorsitzer, der Mitgliedschaft Steffin und den Bezirksvorständen gut und befriedigend zu nennen sei. Der Mitgliederstand habe sich um 329 erhöht, das Gauvermögen sich pro Kopf um 1,15 Mark vermehrt, trotzdem der Gauzuschuß im verflochtenen Jahr allein 2500 Mk. mehr erforderte. Die verflochtenen Firmen haben sich um 28 in 13 Orten mit 226 Gesellen vermehrt. Einige Beschwerden über verspätete Auskunftserteilung konnten richtiggestellt werden. Infolge gemeinsamen Vorgehens mit dem Kreisamt und dem Tarifamt wurde erreicht, daß verschiedene Waisenhäuser die bisher gepflogene Vermittlung von Waisenknaben als Lehrlinge in unartificielle Druckereien eingeführt haben. Daß die gewerkschaftliche Schulung mancher Kollegen noch ziemlich mangelhaft sei, bewies Redner durch Ausföhrung mehrerer Beispiele. Erwend wurde der Tosen gedacht, insbesondere des Kollegen Julius Greimann (Koffbus), der fast 30 Jahre in verschiedenen Ämtern im Dbergan für die Kollegenschaft im Verbandsamt tätig war. Zum Schluß statifete der Vorsitzende den Funktionären in den Bezirken den Dank des Gauvorstandes ab; er gedachte dabei namentlich des früheren Bezirksvorstehers Beck (Koffbus), der wegen Konditions-mangel sogar den Gau verlassen mußte, und des Kollegen Otto Müller (Frankfurt a. D.), der infolge Krankheit leider verhindert sei, sein Mandat auszuüben.

An der sich hieran anschließenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Reink, Juhl, Möller (Zossen), Weisenberg, Kleiner, Reinhardt, Schulenburg, Wänsche, Pontä, Lorenz. Es wurden gewünscht eine noch bessere Ausgestaltung der Statifika, Angaben über die Verteilung der nicht dem Verband angehörenden Gesellen im Gau sowie über die Ferien. Kritifiser wurde auch die technische Ausföhrung des Jahresberichts sowie anderer Gaudrucksachen. Die Anlage des Gauvermögens bei den genossenschaftlichen Unternehmungen wurde ebenfalls an-

geregelt und mehr materielle Unterstützung bei der Agitation verlangt, wie auch eine seiner Zeit in Aussicht gestellte Neueinteilung der Bezirke erwähnt. Kollege Eisler betonte, daß die jetzige Anlage der Gelder in bezug auf Sicherheit, Ertragnis und Flüssigmachung zur nötigen Zeit allen Anforderungen entspreche. Kollege Hannack versprach, den in bezug auf die Statifika geäußerten Wünschen möglichst nachzukommen und erbat sich dazu die Unterstützung und Befchaffung des Materials durch die Bezirksvorstände. Zur Agitation sollten die den Bezirken übermittelten 2/3 Proz. der Einnahmen dienen. Größere Bezirke müßten sich durch Erhebung eines entsprechenden Beitrags zu diesem Zwecke finanziell kräftigen. Den kleineren Bezirken werde der Gauvorstand zu zweckmäßiger Agitation auf jeden Fall den nötigen Zuluß leisten, nur müsse er auf vorheriger Anmeldung und Genehmigung der Ausgaben unbedingt bestehen. Zum Schluß wies Redner noch darauf hin, daß ausgangs dieses Jahrs im Gau eine Statifika aufgenommen werden soll, die jeden Druckort und jede Firma erfassen muß. Jeder Funktionär und jedes Mitglied müsse für die Vollständigkeit derselben wirken. Auf Antrag Steffin wurde hierauf dem Gauvorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Das Wort erhielt nunmehr Kollege Eisler zu seinem Vortrage: „Rückblicke und Ausblicke“. Redner ging auf die jetzigen verwirklichten Verhältnisse ein und betonte, daß die tariflichen Erhöhungen nur zum Teil den gesteigerten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprächen, jedenfalls aber die Forderungen der Gehilfschaft nicht auf einen Nachschub zurückzuführen wären. Die Prinzipale trügen dem Motto des Tarifs sehr wenig Rechnung und schätzten den Vorteil der fünfjährigen Tarifdauer viel zu gering ein. Die kleine Gruppe im Arbeitsgeberbunde gebrauchte ihre Nachmittel in einer für die Gehilfschaft sehr bedenklichen Weise. Kleinliche Vorkommnisse in der Gehilfschaft würden in beleidigender Weise ausgenutzt und versucht, aber immer nur gegen den Verband, während sich der Gutenbergbund der öffentlichen Protektion und Empfehlung der Gehilfschaft sowie anderer Kreise erfreue, ohne daß an seiner Neutralität gewandelt werde. Die jetzt betriebene Maschinenausbildung laufe letzten Endes nur auf eine Überflüssigmachung von Arbeitskräften hinaus und führe mit der einsetzenden wirtschaftlichen Depression zur Verdrängung der älteren, besser bezahlten Kollegen, wie zu einer Erhöhung der Unterstützungssummen für Arbeitslose und Reisende, für die im Jahre 1912 über 1300000 Mk. ausgegeben wurden, ohne daß diese Opferwilligkeit irgendwo eine Anerkennung erfuhr. Jedenfalls müßte die Gehilfschaft auf Mittel und Wege sinnen, um vor unliebsamen Überraschungen geschützt zu sein. Übergehend auf die Beschlüsse der Generalversammlung in Danzig wies Redner darauf hin, daß sich seit 1907 die ausgezahlten Unterstützungssummen verdoppelt haben, während dies bei der Mitgliederzahl nicht zuträfe. Eine weitere Erhöhung der Unterstützungssätze sei ohne nennbare Beitragserrhöhung nicht möglich, und diese würde wieder eine sehr schwere Belastung der Mitgliederbedürfnisse und sich vielleicht auf die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen. Eine Herabsetzung der Leistungen könne es aber nicht geben. Die jetzt beschlossenen Sätze bedeuten in der Hauptsache einen besseren Ausgleich in bezug auf die geleisteten Beiträge. Ausichtslosse Anträge sollten überhaupt nicht gestellt werden. Verschiedene weitere Ausführungen waren nur für die Delegierten bestimmt. Der starke Beifall am Schluß der Rede bewies dem Kollegen Eisler, daß er die rechten Worte gefunden hatte.

Kollege Hannack sprach den Dank der Versammelten aus und ging dann über zu den speziellen Gauangelegenheiten. Für diese Zeit übernahm Kollege Reinke den Vorsitz. Redner führte aus, daß wenn die Verteuerung aller Bedarfsartikel auch in den Jahren bis 1916 noch weiter fortschreite wie bisher, daß dann trotz aller Widerstände wiederum eine Lohnerhöhung gefordert werden müsse. Sei doch nach der Calwerischen Lebensmittelfatistif bereits in dem einen Jahre 1912 der wöchentliche Bedarf allein der Lebensmittel für eine vierköpfige Arbeiterfamilie um etwa 2 Mk. teurer geworden. Man könne also mit ziemlicher Sicherheit auf eine weitere Verteuerung unsrer Lebenshaltung rechnen. Wenn wir also 1916 gezwungen sein sollten, wiederum materielle Aufbesserungen von unsern Kontrahenten zu verlangen, dann solle man nicht uns, sondern diejenigen dafür verantwortlich machen, die uns die notwendigsten Existenzmittel fortgesetzt verteuern. Deshalb müßte die Gehilfschaft befreit sein, sich außerhalb der Gewerkschaften auch bei der Gestaltung der gegebenden Körperchaften den nötigen Einfluß zu sichern. Es sei ferner Pflicht aller Verbandsmitglieder, jeder Zersplitterung der Gesellen und der einer solchen gleichzuachtenden Tätigkeit der Herren sogenannter christlich-nationaler Couleure aufs schärfste entgegenzutreten. Die miltöbliche Agitation müßte überall gepflegt und durch die Bezirksversammlungen angeregt werden. Zu erstehen seien jährlich zwei Bezirksversammlungen für jeden Bezirk, wenn nötig unter Erhöhung des Beitragsbeitrags und Einschränkung anderer Ausgaben. Daß die Bezirksversammlungen von kürzerer Dauer wie bisher sein und anders verlaufen müssen, bewiesen die Vorkommnisse auf einer Bezirksversammlung in der letzten Zeit, die alles andre als erzieherisch wirkten, ja sogar als die Organisation schädigend anzusehen seien. Bei den zu stellenden Anträgen müsse man sich unbedingt an die tatsächlichen Verhältnisse halten. Agitationsmaterial sei genügend vorhanden, z. B. auch im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommision; auch sei der Gauvorstand bereit, geeignet erscheinendes Agitationsmaterial anzuschaffen. Es müsse aber unbedingt verlangt werden, daß dieses alles von den Funktionären auch fruchtbringend weiter verarbeitet werde, denn nur dadurch würde der beabsichtigte Zweck erfüllt. Auch die tariflichen Kenntnisse müßten besser gepflegt werden. Redner gab verschiedene

Fingerseige, wie man die im Tarife garantierten Rechte in einer für die Gehilfenschaft nutzbringenden Weise in Anspruch nehmen müsse. Gerade in dem manchmal Unscheinbaren liege bei richtiger Anwendung ein nicht zu unterschätzender Wert. Der Gauvorsteher kam alsdann u. a. auch auf die Vermittlung von Arbeitskräften durch den Berliner Nachweis an im XI. Tarifkreise liegende Druckereien zu sprechen. Es komme zu oft vor, daß die Kollegen die Kondition nur gezwungen auf kurze Zeit annehmen, sie dann ohne Grund wieder aufgeben und nach Berlin zurückkehren, um dort das Arbeitslosenseheer zu verstärken, während in der Provinz Mangel an Arbeitskräften eintritt. Einmal würden dadurch unsere Bestrebungen, den Berliner Nachweis zu entlasten, durchkreuzt, und zum andern durch die vielen An- und Abmeldungen die Verwaltungsgeschäfte ungeheuer erschwert. Die Bezirks- und Ortsverwaltungen müßten hier ein wachsameres Auge haben und derartige Fälle sofort zur Kenntnis des Gauvorstandes bringen, der das Weitere dann veranlassen werde. Die Kollegenschaft im Verbande müsse mehr diszipliniert werden, damit nicht Verhältnisse einreißten, wie sie bei den Bewegungen anderer großer Gewerkschaften zutage treten. Als Extrait der beiden Vorträge schlug er folgende Resolution vor:

Die heutige 24. ordentliche Generalversammlung des Obergaus erklärt ihr Einverständnis mit den Referaten der Kollegen Eißler und Hannack. Die Delegierten verpflichten sich, den gegebenen Anregungen Folge zu leisten und alles daran zu setzen, damit uns in nächster Zeit etwa bevorstehende Überraschungen gerüstet finden. Sie beauftragen den Gauvorstand, sich mit den Bezirksvorständen über geeignete Maßnahmen ins Einvernehmen zu setzen, um die angedeuteten Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen.

Nach der Mittagspause wurde ein Antrag angenommen, von einer Diskussion wegen der vorgeschriebenen Zeit abzusehen. (Das Lokal war für den Abend anderweit besetzt.) Sieraus wurde die Resolution einstimmig genehmigt.

Die Mandatsprüfungskommission beantragte, die Mandate der Delegierten, einschließlich der Erlaßmänner, für gültig zu erklären. Dies geschah.

Die Vorschläge der Diätenkommission veranlaßten eine längere Debatte, an der sich die Kollegen Felgenbauer, Sahnke, Treprow, Rensch, Fiedl, Borchert, Winkler beteiligten. Beschlossen wurde teils nach dem Vorschlage der Kommission, teils auf Antrag der Redner: für Sonnabend an Auswärtige 5 Mk., an Einheimische 2 Mk., für Übernachtungen 4 Mk., für Sonntag an Auswärtige 10 Mk., an Einheimische 8 Mk.; für diejenigen, die bei kürzester Zugverbindung erst nach 12 Uhr nachts nach Hause kommen, eine Nachschichtabgabe von 4 Mk. sowie Fahrtenerschädigung dritter Klasse und Ersatz für wirklich gehaltenen Ausfall an Arbeitslohn.

Nunmehr kam Punkt 3: Anträge zum Statute. Der Gauvorstandsantrag: „Der Vorort des Bezirks Hülshorn ist nach Kolberg zu verlegen“ wurde angenommen. Die Übernahme der Geschäfte des Bezirks Steffin-Land durch die Mitgliedschaft Stargard und Änderung des Namens in „Bezirk Stargard i. Pommern“ wurde ebenfalls genehmigt.

Im § 9 Abs. 2. Zeile 6ff. gestrichen werden: „resp. Gauvorstand“, nachdem der Vorsitzende zugelangt hatte, daß in dringenden Fällen auch einzelstehende Mitglieder direkt mit dem Gauvorstande sich in Verbindung setzen können.

§ 12 und § 14 Absatz 1 und 2 wurden gestrichen, da schon im Verbandsstatut enthalten.

Der Gauvorstandsantrag zu § 17: Neu hinzuzufügen: „Bei Vorhandensein mildernder Umstände können anstatt des Ausschlusses andere Strafen (materieller oder ideeller Natur) in Anwendung gebracht werden“, wurde gegen eine Stimme angenommen, nachdem der Vorsitzende über den Begriff „ideeller Natur“ einige erläuternde Bemerkungen gegeben hatte. Ein dazu gestellter Änderungsantrag wurde zurückgezogen.

§ 20. (Neuer Absatz): „Vorübergehend arbeitsunfähige Mitglieder erhalten nach 26 im Gau geleisteten Beiträgen einen täglichen Zuschuß von 50 Pf. zum Frankengeld auf die Dauer von 13 Wochen, nach 52 geleisteten Beiträgen denselben Zuschuß auf die Dauer von 26 Wochen.“ Falls derselbe abgelehnt werden sollte: „Kranke, in der gesetzlichen Ortskrankenkasse ausgesteuerte Mitglieder, welche mindestens 52 Beiträge geleistet haben, erhalten einen Zuschuß zur Krankentüftung von 75 Pf. pro Tag auf die Dauer von 26 Wochen.“ (Bezirk Jossen.) Der erste Antrag wurde als aussichtslos zurückgezogen; über den zweiten entspann sich eine längere Debatte. Die Freunde des Antrags hobten die soziale Wirkung desselben hervor; die Annahme desselben würde den Mitgliedern einen Anspruch auf die Unterstützung geben, während eine Extratrüftung für viele Kollegen etwas Niederdrückendes habe und als Almosenverteilung angesehen werde. Die Gegner des Antrags betonten die dadurch eintretende Belastung der Gaukasse, jährlich etwa 1200 Mk., die ohne Beitrags-erhöhung dauernd nicht zu ertragen sei. Die Generalversammlung habe für den Verband jede Erhöhung abgelehnt und die Gründung neuer Zuschußstellen als unzulässig bezeichnet. An der Debatte beteiligten sich, zum Teil wiederholt, die Kollegen Ludwig, Möller (Jossen), Jordan, Hannack, Richter, Rensch, Bohme, Schulze, Grobe. Bei der Abstimmung wurden nur 18 Stimmen für den Antrag abgegeben, derselbe war also abgelehnt.

§ 22 soll von jetzt ab lauten: „Etwas nicht machende außerordentliche Unterstützungen bedürfen der Zustimmung des Ortsvorstandes, des Bezirksvorstandes und der Genehmigung des Gauvorstandes.“ Nachgewiesenermaßen sind unter der bisherigen Bestimmung unverdiente Unterstützungen bewilligt worden.

§ 23 Absatz c: Der letzte Satz ist zu streichen und dafür zu setzen: „Dahingehende Anträge sind rechtzeitig beim Gehilfenvorstand des betreffenden Tarifschiedsgerichts zu stellen, der sie mit entsprechender Erklärung an den Gauvorstand weitergibt. Ohne die Genehmigung des Gauvorstandes darf das Fahrgeld nicht ausgeahlt werden.“ (Gauvorstand.) Kollege Hannack stellte klar, daß dieser Antrag nur eine präzisere Fassung des bisher üblichen Paragraphen bedeute. Nachdem die Kollegen Wefenberg, Lorenz, Eißler, Felgenberg dazu gesprochen haben, gab der Gauvorsteher die Erklärung ab, daß in besonders eiligen Fällen dem Schiedsgerichtsvorstand die Entscheidung über die Wichtigkeit überlassen bleiben könne. Hierauf wurde der Antrag einstimmig angenommen. Kollege Eißler stellte noch fest, daß bei wichtigen Berufungssachen das Tarifamt die betreffenden Parteien selbst einläßt.

§ 23. (Neuer Absatz): f: „Das Arr.-Obligatorium ist im Dergau einzuführen, und zwar in der Form, daß die Gaukasse den Beiträgen zur Deckung der Abnommentkosten einen Zuschuß leistet, dessen Höhe der Gautag beschließen möge.“ (Bezirk Steffin.) Kollege Langer als Antragsteller bezeichnete das Obligatorium durch den Verband für das Beste. Für die Gaukasse erscheine ihm ein Obligatorium ebenfalls recht fraglich. Jedenfalls möchte er die Erfahrungen der Bezirke hören, die schon das Obligatorium haben. Im Bezirke Potsdam sind schlechte Erfahrungen gemacht worden. Alle Redner sprachen für Ablehnung und Kollege Langer zog daraufhin den Antrag zurück.

§ 25: „In den Jahren, in denen eine Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker stattfindet, muß vor derselben ein Gautag stattfinden.“ (Bezirksverein Koffbus.) § 25: „Der Gautag ist in Zukunft vor der Generalversammlung abzuhalten, damit wichtige Punkte zur Generalversammlung schon vorher auf dem Gautage durchberaten werden können.“ (Ortsverein Bernau.) Begründet wurden die Anträge damit, daß in diesem Falle die Delegierten besser informiert seien über die Maßnahmen des Verbandsvorstandes und die Lage im Gewerbe und daher unnütze Anträge vermieden werden könnten. Kollege Hannack wies darauf hin, daß die neubearbeitete Fassung früher schon im Statute gestanden habe und erst 1911 abgeändert sei. Nach des Kollegen Eißlers Ansicht wäre die ganze Debatte sehr theoretischer Natur; einmal könne der Gautag vor der Generalversammlung praktisch sein, das andre Mal nach derselben. Die jetzige Fassung sei die glücklichste Lösung. Bei der Abstimmung wurden dann beide Anträge abgelehnt. Als Ort für den nächsten Gautag wurde Berlin festgelegt. Ein weitergehender Antrag Land-berg a. M.: „Die Gautage sind in Zukunft in Berlin abzuhalten“, wurde abgelehnt, weil man sich nicht für immer binden wollte. Die Anträge Greifswald und Frankfurt a. O. erledigten sich durch diesen Beschluß.

Der Antrag Steffin: „Alljährlich, mit Ausnahme des Jahres, in dem ein Gau-tag abgehalten wird, hat der Gauvorstand bei den Bezirksvorständen eine Anfrage vorzunehmen, ob eine Bezirksvorsteherkonferenz einzuberufen ist. Stimmt die Mehrzahl der Bezirke dafür, so ist die Konferenz einzuberufen“, wurde nach kurzer Debatte zurückgezogen. Es wurde festgestellt, daß der Gauvorstand bisher schon Bezirksvorsteherkonferenzen einberufen konnte und es auch getan habe, wenn die Verhältnisse es nötig machten, ohne daß diese Befugnis direkt im Statute festgelegt war.

Aut § 26 wurde bisher auf 30 Mitglieder ein Delegierter gewählt, wobei überschüssige 20 und mehr für voll zählten. Diese Zahlen will der Gauvorstand auf 40 bzw. 25 erhöht wissen, um eine Verminderung der Delegierten und dadurch eine beträchtliche Kostenersparnis herbeizuführen. An der Debatte hierzu beteiligten sich die Kollegen Hannack, Treprow, Kellingner, Möller, Fiedl, Bohme, Borchert, teils unter Stellung von Änderungsanträgen. Schließlich wurde ein Antrag Möller angenommen: „Die Zusammenlegung des Gautags ist folgende: Jeder Bezirksverein muß durch seinen Bezirksleiter vertreten sein; weiter ist auf je 50 Mitglieder ein Delegierter zu wählen. Überschüssige 25 wählen einen weiteren Delegierten.“

Ortsverein Neubabelsberg beantragte: „Die Wahl der Delegierten erfolgt innerhalb der einzelnen Ortsvereine. Kleinere Mitgliedschaften werden zu diesem Zwecke zusammengezogen.“ Kollege Flug bemerkte, der Antrag sei gestellt, um zu vermeiden, daß größere Mitgliedschaften bei der Wahl ganz ausfallen. Gauvorsteher Hannack erklärte, die Wahl der Delegierten sei Sache jedes einzelnen Bezirkes. Kollege Rensch sprach für „glatte Ablehnung, was denn auch geschah.“

Der Antrag Steffin: „Der jeweilige Gehilfenvertreter des XI. Tarifkreises und der stellvertretende Gauvorsteher haben, sofern sie vom Gauvorort als Kandidaten nicht nominieren oder als Delegierte nicht gewählt wurden, am Gautage mit beratender Stimme teilzunehmen“, wurde begründet mit dem Hinweis auf frühere Vorkommnisse, die einen solchen Fall sicher gezeitigt hätten, wenn damals nicht Gauvorsteher und Gehilfenvertreter in einer Person vereinigt gewesen wären, und ferner mit der Bestimmung im Steffiner Ortsstatute, wonach nur aufgestellt werden kann, wer in der betreffenden Versammlung anwesend sei. In der Debatte wurde den Steffinern die Abänderung ihres Statutes empfohlen, auch verschiedene andere Meinungen wurden laut. Es äußerten sich dazu noch die Kollegen Juhl, Loh, Felgenhauer, Neumann, Borchert, König, Rensch. Kollege Hannack gab für den Gauvorstand die Erklärung ab, daß für den Fall der Nichtwahl dieser beiden Personen der Gauvorstand sich für kompetent erachte, diese beiden Kollegen von Amts wegen mit beratender, aber nicht beschließender Stimme zum Gautage zu laden. Kollege Ponic erklärt, daß er für den Fall der Nichtwahl keinem andern Rufe folgen werde, dann

bestähe er eben das Vertrauen der Mitgliedschaft nicht mehr. Der Antrag Steffin wurde dann abgelehnt.

Über den Antrag Hülshorn: Die Abänderung des § 1 Absatz 2 des Gegenseitigkeitsvertrags ist anzustreben, so daß der Gauzuschuß in allen Gauen ohne die vorherige Leistung eines Beitrags ausgezahlt wird“, wurde zur Tagesordnung übergegangen, da eine Debatte hierüber zwecklos sei.

Nach einer kurzen Erläuterung wurde folgender Antrag Steffin angenommen: „Die dem Gauvorsteher im September 1911 von der in Berlin tagenden Kommission vorbehaltlich der Zustimmung des ordentlichen Gautags gewährte Gehaltszulage ist zu genehmigen.“

Ein Antrag Koffbus: „Der Gauvorstand wird beauftragt, eine Statistik über den Umfang des Maternausstausches innerhalb des Gaus zu erheben. Dieselbe soll eventuell als Material für die Begründung auf die Herabsetzung der Lehrlingskassa verwendet werden“, gab den Kollegen Hannack, Winkler, Kellingner, Borchert, Urban Anlaß zu zum Teil recht interessanten Ausführungen. Selbst Arbeiterdruckereien beteiligten sich in bedeutendem Maß an diesem Maternausstausch. Kollege Hannack erklärte sich gern bereit, ihm eventuell zu übermittelndes Material der nächsten Gauvorsteherkonferenz vorzulegen. Damit war die Sache erledigt.

Als geschäftsführende Vorstandsmitglieder wurden von Steffin einstimmig die Kollegen Hannack, Bilo und Duchateau vorgeschlagen und es bloß gewählt. Da der vorige Gautag die Frage noch offen ließ, wurde nun beschlossen: „Das Anstellungsverhältnis des Gauvorstehers läuft immer von einem ordentlichen Gautage bis zum andern ordentlichen Gautag“. Für das im Jahre 1914 stattfindende 25jährige Jubiläum des Schriftführers Duchateau erhält der Gauvorstand für beabsichtigte Schritte Vollmacht.

Der Gaubeitrag soll auch weiterhin 15 Pf. wöchentlich betragen.

An Remunerationen wurden bewilligt: Dem Gehilfenvertreter 80 Mk., dem Gaukassierer 200 Mk., dem Schriftführer 50 Mk., für das Gautagsprotokoll 6 Mk., für die Beiziger je 40 Mk. jährlich.

Für außerordentliche Unterstützungen wurde dem Gauvorstande wie bisher freie Verfügung über das Vermögen der Gaukasse gelassen.

Eine Anfrage des Kollegen Ludwig über den Lokalzuschlag für Bernau wurde zur näheren Auskunft an das Kreisamt verwiesen. Eine Anfrage des Kollegen Hohmann (Bernau) über einen Beitrag zur Sammlung für einen Kollegen außerhalb des Obergaus wurde durch Vorlegen der Postquittung erledigt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Gauvorsteher Hannack wies in seinem Schlusswort auf den guten kollegialen Verlauf des diesmaligen Gautags hin. Die Anwesenheit und die gegebenen Anregungen dürften bleibenden Wert behalten und bei genügender Verbreitung in den Mitgliedschaften durch die Delegierten auch befruchtend wirken. Von der Mitgliedschaft Kubus ging ein Begrüßungstelegramm, vom Kollegen Beck (Wesden) eine Karte ein, die zur Verlesung gelangte. Mit einem poetischen Mahnruf an die Kollegen zur Mitarbeit und einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde der Gautag dann um 5<sup>1/4</sup> Uhr nachmittags geschlossen.

Der Eberswader Mitgliedschaft, namentlich aber den fremdenführenden Kollegen, sei auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen.

D.

## □ □ □ Johannisfestdruckachen □ □ □

Aus Altenburg kam diesmal ein Programmheftchen daher, das sich von seinen lehrjähigen Vorgängern vorteilhaft abhebt. Die drei Farben sind sehr gut angewandt und die Satzformen sind namentlich bei den Innenleiten ganz prächtig gestaltet. Im ganzen ist das Programm eine gute moderne Arbeit zu nennen.

Daß das Gefühl für einheitliche Satzgestaltung, das Empfinden für eine gewisse Stilrichtung auch die weiteren Kreise der Buchdrucker in der Provinz berührt, zeigt eine gut durchdachte Programmkarte des Ortsvereins Wilschersleben. Mit nur zwei Farben ist eine feine Wirkung erzielt. Ebenso ist die deutsche Schrift einschließlich der gut gedruckten Titelseite schön behandelt, so daß sich diese Karte wohl lesen lassen kann.

Der Ortsverein Bielefeld ließ sich zum Johannisfest ein Programmheft drucken, das als erster Preis eines Ausschreibens gekennzeichnet ist. Die Arbeit ist zweifellos eine tüchtige Buchdruckerleistung; leider konnte aber, wie das vorliegende Programm erweist, die Arbeit nicht im Sinne des Entwurfenden — ein altes Lied — durchgeführt werden. Der Anschlag wurde im Satz aus der Glatz-Antiqua von Genzsch & Heyne hergestellt, für den ganzen inneren Teil wurde die Antiqua Veneta von Klüb angewandt. Man hätte deshalb auf dem letzten Blatte des inneren Teils die zweite Schriftfassung informieren können. Besont muß aber werden, daß dies angeführte Moment die Harmonie der Arbeit wenig stört und der Gesamteindruck von feiner Wirkung bleibt.

Gut gelegt und gedruckt ist die Karte für den Bezirk Borna-Groitzsch. Sedoch muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Drucksache stets auch im Titel etwas Zusammenhängendes beim Lesen haben soll, wenn sie wirklich tadellos sein will. Hier wurde unter die Hauptzeile die Vereinsform ohne Verbindung und ganz unter die Zeit usw. hingelegt. Sonst ist die Arbeit gut gelegt und auch in der Farbe geschmackvoll behandelt.

Sehr zeitgemäß und stilvoll ist die Bremer Johannisfestkarte ohne große Verschwendung technischer Mittel aus-

geführt. Diese echten Buchdruckerarbeiten berühren stets am sympathischsten, weil hier ohne weiteres die Siederheit in der Behandlung unseres Materials in die Augen springt. Welsch hätten die Programmteile eine etwas geschlosseneren Schweiß erfahren können. Karton und Druckfarbe harmonieren prächtig miteinander.

Ein Niederblech zur Johannisfeier in Bühl ist sehr nett gefehlt bis auf den Umschlag, der von einem übergroßen Buchdruckeradler beherrscht wird und die Schrift beiseite drückt. Auch ist die Farbe für den großen Klecks wenig zum Karton passend.

Zur gemeinschaftlichen Feier des Gutenbergfestes lud ein freundlich gestaltetes Zirkular der Mitgliedschaft Dachau ein, dessen gelbe Farbe aber etwas zu aufdringlich wirkt. Das Programm zum gleichen Fest ist auf verschiedenen Papieren gedruckt, von denen das weiße entschieden vorzuziehen ist. Sachtechnisch betrachtet könnten einige Mängel hervorgehoben werden, so die zu kleine Titelseite auf dem Umschlag, dann die unnötig farbig gehaltenen Verläufe der Liederanfänge, die bei den vorliegenden Programmen auch nicht gut stehen. — Der Farbenton des Gutenbergkopfes auf der Festpostkarte ist recht wenig passend zur Kartonfarbe und wirkt zu düster.

Prächtige Druckerarbeiten entstanden aus Anlaß des Johannistages in Darmstadt. Schon die Einladung ist von besonderem Reiz und geht in der Ausführung konform mit der Festkarte, deren Farben die beste Note verdienen. Auch die angewandte Blockschrift ist so gut behandelt, daß eine vornehme Wirkung herauskommt. — Dasselbe gilt auch von dem Programmheft, bei dem Papier, Schrift, Schmuck und Farbe so nett übereinstimmen, daß man die Kraftanstrengung des viermaligen Druckganges beim Umschlag nicht zu bedauern braucht. Es war wohl die 50jährige Jubelfeier des Mittelrheingaus, die die große Ausgabe rechtfertigen muß.

Sehr einfach, aber gut empfunden ist das Programm des Ortsvereins Dortmund, das mit wenigen Mitteln entstanden, sicher seine Wirkung getan hat. — Eine Einladungskarte ist in vier Farben gefertigt und steht im Eindruck trotzdem nicht wesentlich höher als das vorerwähnte Programm. — Ganz prächtig ist eine Festpostkarte in ebenfalls vier Farben, die gänzlich gezeichnet und mittels geätzter Farbplatten hergestellt wurde. Die Wirkung ist um so glänzender, als ein maschinenglatte, weißer Karton verwendet wurde. Auch die Vorberetter ist gut gemacht.

Die Festkarte zum Johannistage des Gutenbergvereins in Düren ist von gutem Eindrucke. Die kräftige, geschlossene Satzweise mit dem der Schrift zugehörigen Salzmantel-Schmuck lassen die Arbeit als zeitgemäß und gut angesehen erkennen. — Das nämliche läßt sich auch vom Programme sagen trotz des eigenartigen, unermühtigen großen Stils, für den vielleicht eine andre Lösung wesentlich größere Wirkung gebracht hätte.

Vom Johannistage des Ortsvereins Eisenach steigt nur eine Festpostkarte vor, die ganz nett gefehlt, aber ganz häßlich gedruckt würde. Wenn Stiel des Vereinstages der Geißer, im Behande der besser ausfallen sollten. — Der Raum ist mehr als nötig vorhanden. Die Farben, namentlich der große Ton, sind recht unrein gedruckt. Dadurch wird der Gesamteindruck, der andernfalls sicher gut gewesen wäre, stark beeinträchtigt.

Aus Frankfurt a. M. kam eine recht eigenartige und feinsinnige Druckerarbeit daher. Die drei Farben sind hier in prächtiger Weise verwendet, und das funkelgehobene Schriftgesehensmaterial mußte ja der Sache, wo sie so gut angelegt, zu großer Wirkung verhelfen.

Ein etwas unbequemes Format ist Quard für ein Programm. Sonst kam in Freiburg i. B. auch stets eine handliche Karte zur Ausgabe. Aber die Satz- und Druckausführung ist wiederum sehr geschickt und ansprechend zu nennen.

Die Programmkarte des Ortsvereins Gera ist durch die ganze Aufmerksamkeit von besonderem Reiz und durch die gute Anpassung der Farben zum Papiere sehr gelungen. Nur die Schrift, die arme Schrift, sie mußte sich der Kastelei unterordnen und dann entstehen solche Scherhe wie hier: Johannistage des Ortsvereins Gera. Das Deutsch darf aber nicht unter dem Schmucke leiden!

In Göttingen wurde das Johannistage mit dem 45. Stiftungsfeste verbunden. Das aus diesem doppelten Anlaß erscheinende Programm ist eine zeitgemäße prächtige Arbeit, die sein durchgeführt ist. Doch ist auch hier auf dem Titel, obgleich es anders möglich war, eine gräßliche Abklärung des Worts Etablisement. Das ist nicht zu entschuldigen wie vielleicht auf den Innenseiten das Wort „Speise(n)-Tafel“, wo zwingender Grund vorliegt, die Verhütung vorzunehmen. Papier und Farben sind gut gewählt. — Das zu gleichem Feste herausgegebene Niederblatt ist ebenfalls recht geschmackvoll gestaltet.

Wenig übereinstimmend in den drei Farben ist die Programmkarte von Göttingen. Aber auch der Satz ist nicht einwandfrei: Abgesehen davon, daß erst der Rand gebastet wurde und hernach die Schrift hineingeklebt, so ist auch der Schriftsatz namentlich in den Hauptzeilen viel zu sehr auseinandergezogen. So ist der Raum zwischen Johannistage und 1913 viel größer als ein r. Man hätte doch die Zeile, wenn „feier“ nicht hineingegangen wäre, schmaler laufen lassen können; es müssen ja nicht alle Zeilen voll sein. Sehr schlecht wirken auch die Zeilenfüller am Datum. (Fortsetzung folgt.)

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Belgien.** Seit fünf Jahren besteht in Brüssel ein genossenschaftliches Unternehmen des Vereins der Stereotypen, das einen erfreulichen Aufschwung nimmt.

Bei Eröffnung des Unternehmens wurden nur ein Arbeiter, der zugleich den Geschäftsführerposten versah, und ein Lehrling beschäftigt. Bereits im zweiten Jahre mußte der Geschäftsbetrieb eine Erweiterung erfahren, die Stereotypie wurde von der Galvanoplastik getrennt und der Personalbestand verstärkte sich um zwei Arbeiter; heute sind bereits deren sechs beschäftigt. Da die Räumlichkeiten neuerdings zu beschränkt wurden, hat die Genossenschaft ein Haus angekauft und darin eine geräumige Werkstätte eingerichtet. Es spricht jedenfalls für die Güte der Erzeugnisse, wenn man die Betriebseinnahmen vergleicht, die von 12000 Fr. im ersten auf 36000 Fr. im fünften Jahre gestiegen sind. Die erzielten Reinerträge ermöglichen es dem Verein, an die Gründung einer Krankenkasse heranzutreten, die noch dieses Jahr in Wirksamkeit treten soll. Auch eine Kasse für Altersversorgung ist in Aussicht genommen.

Die ursprünglich auf den 8. Juli angelegte Berufung gegen das Urteil der Vermögensregale der Sektion Brüssel des belgischen Verbandes wurde bis nach den Ferien vertagt. Erst im Monat Oktober wird diese „gelbe Wäsche“ wieder öffentlich gemacht. Aus der großen Aktion ist nicht viel herausgekommen worden, der erwartete Zerfall der Brüsseler Sektion ist nicht eingetreten; auch die „Typograph“-Redaktion, die im Innern wohl an eine Filiale der Schule M. Gladbach dachte, wird inzwischen eingesehen haben — wenn das nicht zuviel verlangt ist —, daß ihr feinerziger Siegesgang falsch gestimmt war. Die Gelben misstun ihrem Syndikate haben sich wieder einmal scheußlich blamiert.

Der Buchdruckerbesitzer Bulens in Brüssel war nicht genug, sein bewährtes Personal so zu behandeln, bis sein Zweck erreicht und an dessen Stelle die Gelben getreten waren. Es zeigte sich aber in reichlich vier Wochen, daß diese nicht imstande waren, das selbsterhaltene Personal zu ersetzen. Um die Blöße ihrer technischen Unfähigkeit zudecken, wandten sich die Gelben mit einem Maueranschlag an die Öffentlichkeit, sich belagend über den Terrorismus des Verbandes, dessen Mitglieder in den Streik getreten seien, weil christliche Arbeiter in die Druckerei Bulens eintraten. Als die Verbände endlich das Feld räumen und die Christlichen ungestört unter sich waren, hätten sie doch eigentlich zeigen können, was geleistet werden kann in Nachsehen und technischem Können. Da haperte es aber sehr. Unter den zwei Duzend Persönlichkeiten, die das gelbe Syndikat aufbrachte, sind einige nach verschiedenen Seiten hin „bekannt“. Bis jetzt hat Herr Bulens wenig Freude an seinen Schillingen erlebt, hin und wieder scheint sogar ein kleiner Kriegsausbruch in der Druckerei stattzufinden. Auch in der Deputiertenkammer wurde dieser Streik als Argument vom Terrorismus der Arbeiter bei der Aussperrung der — Futarbeiter benutzt. Als letztere zur Tagesordnung hand, hielt ein Abgeordneter der Rechten einen halbseitigen Vortrag, nicht über die Futarmacher, sondern über die bösen Buchdrucker bei Bulens. Auch das Monatsorgan der Brüsseler Buchdruckerbesitzer, „von dem man“ bis jetzt stets „eine“ „nützliche“ „Säntung“ gewöhnlich war, hat „entdeckt“, daß der Verband immer mehr „Wolff“ freibt in seinen Streiks, aus denen die ökonomischen Gesichtspunkte verschwinden. Dabei kann, mit Ausnahme des letzten Generalfreits, dem belgischen Verbande nicht ein einziger politischer Streik nachgelagt werden, und in den Statuten wird Politik und Religion nicht berührt.

Am 13. Juli trafen über 300 französische Kollegen in Brüssel ein, um den vorjährigen Besuch der belgischen Kollegen in Lille zu erwidern. Auch einige Pariser hatten sich angeschlossen, und das französische Zentralkomitee war durch mehrere Mitglieder vertreten. Von beiden Seiten wurden Anträge gehalten, die dahin ausliefen, die französisch-belgischen Beziehungen immer mehr zu befestigen. Kollege Conrady übte herbe Kritik an den Manieren der Regierung, die immer mehr suche die Organisationsfreiheit zu beschränken, und Kollege Kaufner ermahnte zur Einheit und Geschlossenheit. Der zweitägige Aufenthalt wurde zum Besichtigen der Sehenswürdigkeiten der Stadt und gesellschaftlichen Vergnügen benutzt. Mit den schönsten Erinnerungen kehrten dann die Franzosen wieder in ihre Heimat zurück. Die Veranstaltung verlief in großzügiger Weise und wird gewiß den gewollten Zweck erreichen helfen; die Verbindungen zwischen diesen beiden Verbänden sind gerade in der letzten Zeit außerordentlich freundlich geworden, der größere Hof dem kleineren oft in ungewöhnlicher Weise seine Hilfe an.

Die kürzlich zurückgetretenen Mitglieder des Zentralkomitees, die Kollegen Stordeur und Waterschoof, sind durch die Brüsseler Sektion wieder gewählt worden. Kollege Waterschoof hat indes den Präsidentenposten nicht wieder angenommen, an seine Stelle trat Kollege Conrady. In Genent soll durch gemeinsames Vorgehen der Buchdrucker, Buchbinder und Lithographen der jehige Lohn erhöht werden. Die Prinzipale wollten 1914, 1916 und 1918 je einen Centime Lohnerhöhung bei zehnjähriger Arbeitszeit bewilligen. Diese „Wohlthat“ wurden indes von den Beihilfen abgelehnt. Immerhin befehlt man trotz dieser Herausforderung kaltes Blut. Die drei Verbände werden neue Verhandlungen anbahnen, um zu einem würdigeren Resultate zu gelangen. Auf alle Fälle soll die Bewegung gemeinschaftlich durchgeführt werden.

**Holland.** Ein Museum des Druckgewerbes ist vor kurzem in Haarlem gegründet worden. Als Gründerin werden die Inhaber der altberühmten Druckerei von Johannes Enschede bezeichnet.

**Italien.** Der Verband unserer südlichen Kollegen hatte und hat noch eine sehr ernsthafte Krise zu überwinden. Die Hauptschuld an der misslichen Lage trug wohl die erte gekannte Arbeitslosigkeit, die durch den Feldzug in Tripolitanien hervorgerufen wurde. Aber es sind auch noch andere Dinge im Spiele. Die von der letzten Generalversammlung in Neapel beschlossene Zentralisierung der

Kassen findet nicht den Beifall aller Mitglieder, und ein großer Teil glaubt, daß diese Reform schuld sei an der zeitigen ungünstigen finanziellen Lage des Verbandes, eben weil die Zentralisierung in Kraft getreten sei, ohne daß das Zentralkomitee vorher die nötigen Referenzen angemessen hätte. Wie dem nun auch sei, eines steht fest, daß mit der Zentralisierung Ordnung und Einheitslichkeit in die Verbandsverwaltung gebracht wurde. Die, man darf wohl annehmen, vorübergehenden Nachteile werden nie die Vorteile, die diese Reform brachte, übersteigen. Daß ihre Einführung in eine denkbar schlechte Zeit fiel, war nicht vorzuziehen. Wiederum war gerade eine solche Periode geeignet, den wahren Wert der Reform zu prüfen, und man muß sagen, in dieser Beziehung hat sie die Feuerprobe tadellos bestanden; sie hat kleinen Sektionen, die in normalen Zeiten nicht recht lebensfähig, die langandauernde Krise zu überleben ohne ernsthafte Folgen. Die Vorteile, die ferner die Zentralisierung in der Verwaltung brachte, sind mehr von innerem Wert und können von der Allgemeinheit nicht ohne weiteres auf das richtige Maß eingeschätzt werden. Da nun ein anderer Teil der Mitglieder sehr von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Zentralisierung überzeugt ist, so sehr wie der andre Teil vom Gegenteil, und da die Verbandslage dringend einer Sanierung bedarf, nahm das Zentralkomitee eine Urabstimmung vor über die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung. Mit 2567 Stimmen gegen 198 wurde die Notwendigkeit dieser Maßregel anerkannt. Mit einer weiteren Urabstimmung — wenn man eine Abstimmung, an der nur ein Fünftel der Mitglieder teilnahm, noch „Urabstimmung“ nennen kann — wurde sodann unter den vorgeschlagenen Tagungsorten Bologna, Padua, Vicenza die erste Stadt gewählt. Die Generalversammlung findet wahrscheinlich im September statt. Auf dieser dürfte es voraussichtlich nicht so friedlich hergehen als wie auf unfrüher Generalversammlung in Danzig. Es gibt außerordentlich schwierige Probleme zu lösen, und auch einige unerfreuliche Ereignisse der letzten Vergangenheit werden dort ihren Abschluß finden. So dürfte vor allem die Mailänder Bewegung mit dem eigenartigen Verhalten der Maschinenbesitzer und der mit der Herstellung der Zeitungen beschäftigten Kollegen von neuem aufgerollt werden. Hat doch schon in letzter Zeit die von den Zeitungsbesitzern schamlos eingeschobene Klausel im Mailänder Tarif anlässlich zweier Protestfreits viel böses Blut gemacht. Bekanntlich verbietet die Klausel die Teilnahme der Zeitungsbesitzer an Streiks, wenn solche nicht von der Generalkommission (Koordination der Arbeit) ausgehen. Die Schuld an diesen Zuständen trifft leider die in Betracht kommenden Kollegen selbst durch ihr eigenartiges — um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen — Verhalten während des Streiks. Durch einen weiteren Vorfall der letzten Zeit sind das Vertrauen, das man zur Mailänder Sektion hatte, als der stärksten Sektion des Verbandes mit rühmlicher Vergangenheit, und deren guter Ruf weiter geschädigt worden. Die Sektion der Seher beschloß nämlich nicht mehr und nicht weniger als eine eigene Arbeitslosenunterstützungskasse zu gründen. Was logischerweise zur Folge haben mußte, daß die Mailänder Sektion vom Verband ausgeschlossen wurde, da ihr Vorhaben gegen das Statut verstößt. Da nützen auch gutgemeinte Begründungen nichts, wie etwa die, man möchte die Zentralkasse nicht weiter belasten mit der andauernden Krise der Arbeitslosigkeit usw. Durch besondere Umstände sah sich das Zentralkomitee veranlaßt das Wort zu ergreifen, und es veröffentlichte den gesamten Briefwechsel zwischen ihm und dem Sektionskomitee in dieser unerfreulichen Angelegenheit. Daraus geht hervor, daß alle guten Mahnungen des Zentralkomitees erfolglos blieben, die Mailänder Sektion wählte eine Kommission zur Ausarbeitung eines Projekts für ihre neue Arbeitslosenunterstützung und durch Urabstimmung wurde beschlossen, auf dem eignen Willen zu beharren. Daß man in der Veranlassung mit dem Zentralkomitee, das mit gesunder Energie auf seinem Standpunkte beharrte, weil ein Statut nicht nur für die kleinen, sondern auch für die großen Sektionen da set und respektiert werden müsse, nicht faul umging, läßt sich denken. Unerkärllich war das Verhalten des Sektionskomitees, das trotz zahlreicher Briefe und persönlicher Unterredungen mit dem Zentralkomitee das fatalwidrige Vorhaben unterstützte. Es war dem Zentralkomitee ein leichtes, an einem einfachen Rechenexempel nachzuweisen, daß das von der Sektion behauptete bzw. von der eingeleiteten Kommission in Aussicht genommene Projekt, praktisch nicht durchführbar sei. Inzwischen war ein neues Sektionskomitee aus Ander gekommen, und sofort versuchte wieder das Zentralkomitee sein Glück. Eine Veranlassung wurde abermals und zwei Anträge zur nochmaligen Urabstimmung vorgeschlagen. Beide empfehlen die eigne Unterstützungskasse und eine davon sogar ohne weiteres den Austritt aus dem Verbande, da die Mailänder Kollegen Gegner der Zentralisation dieser Unterstützung seien. Das Zentralkomitee wünschte, man sollte abstimmen lassen über die Frage, ob die Mitglieder das Statut respektieren wollen oder nicht. Dem Wunsche wurde nicht entsprochen. Aus dem Wortlaute der Anträge geht übrigens hervor, daß sie es nicht wollen.

Während sich die Arbeitgeber immer fester zusammenschließen, keine Mittel unversucht lassen, um die Gewerkschaftsbewegung aufzuhalten, sich dabei der fähigen Mittel von Regierung und Polizei erfreuen, wäre es wahrhaftig nicht nötig, daß die Arbeiter selbst für so traurige Aufzüge sorgen. Das bedauerlichste dabei ist, daß es sich um Buchdrucker, um die Pioniere der Arbeiter, handelt! Wir wollen hoffen, daß über der Generalversammlung ein glücklicher Stern steht, damit dies ergötzende Schauspiel für die Prinzipale nicht fortgesetzt wird.

Auf dem Tarifgebiet ist es in den letzten Wochen, nachdem die Sitte in einigen großen Sektionen sich ge-

legt, friedlich hergegangen. In Santa Maria konnte der erste Tarif eingeführt werden, er brachte den Neunkundentag, Aufbesserungen von 10 bis 20 Proz. und die vollständige Anerkennung des Verbandes, d. h. nur seine Mitglieder können beschäftigt werden. Unter den Bewegungen der nächsten Zeit ist vor allem Venedig zu nennen. Diese Einzelbewegungen haben den großen Mifstand, daß der Verband nie im Krieg und nie im Frieden lebt, ein Sammeln für eine große Aktion ist ausgeschlossen. Der jetzige Zustand sorgt übrigens noch dafür, daß die Streikbrecher wie die Scheiterer in Italien, umherziehen und ihre Gastdarstellungen bald hier, bald dort geben. Erst wenn die schon lange geplante Tarifgemeinschaft geboren sein wird, kann diesen Zuständen ein Ende bereitet werden.

**Amerika.** Eine neue Halbmonatschrift „El Israelita Argentino“ ist am 1. Juli d. J. in Buenos-Aires an die Öffentlichkeit getreten. Die Zeitschrift erscheint in spanischer Sprache und beschäftigt, die Interessen aller Israeliten, die in der Republik Argentinien wohnen, zu vertreten.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Th. Bremen.** Maschinenlehreverein „Nordwest.“ Von 124 Mitgliedern waren 79 zu dem am 27. Juli in Bremerhaven stattgehabten Generalversammlung erschienen, was in Anbetracht des weiten geographischen Gebietes unseres Vereins als sehr gut bezeichnet werden muß, was es doch eine bis jetzt noch nicht erreichte Besuchsziffer. Nach Entgegennahme einiger Vorstandsmittelungen wurde ein Antrag auf Ausschluß aus der Spezialvereinigung dem Vorstande überwiesen. Der Vorsitzende nahm dann Veranlassung, auf die in jüngster Zeit in der „Zeitschrift“ erschienenen Schmüldereien und Scharfmachereien näher einzugehen. Der in Nr. 59 der „Zeitschrift“ enthaltene Artikel „Mucken der Segelmachine und der Maschinenlehre“ wurde ebenfalls scharf kritisiert. Wenn wirklich einmal ein solcher Fall vorkäme, wie in dem Artikel angeführt wurde, dann sollte man auch die Namen der betreffenden Maschinenlehre nennen, die Prinzipale würden dann auch erfahren, daß speziell von unserer Sparte gegen solche Maschinenlehre vorgegangen werde, um sie eventuell den Verbandsinstanzen zur richtigen Behandlung zu überweisen. Leider werden aber keine Namen genannt, wo so fragen die Prinzipale nicht im geringsten dazu bei, solche Gewerbeschädlinge auszumerzen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen, nachdem alle Redner den darin eingetragenen Standpunkt als den ihrigen bezeichnet hatten: „Die heutige Generalversammlung des Maschinenlehrevereins „Nordwest“ protestiert ganz entschieden gegen die von Herrn Schmülderey und sonstigen Prinzipalen aufgestellten Behauptungen wegen Rückgang der Leistungen der Gehilfen und gegen die in einem Artikel in Nr. 59 der „Zeitschrift“ enthaltenen Behauptungen über Mucken der Segelmachine und der Maschinenlehre“, solange die Artikelschreiber mit den Namen der betreffenden Gehilfen nicht an die Öffentlichkeit treten, um solchen Gewerbe- und Tarifschädlingen, falls sie Mitglieder der Maschinenlehrepartei resp. des Verbandes sind, ihr gewerbeschädigendes Handwerk zu legen.“ Nach Erledigung von sechs Aufnahmeregeln in zukunftsweisendem Sinne und Entgegennahme des Jahresberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Heymann (Bremen) hielt sodann ein ausgezeichnetes Referat über die Broschüre des Kollegen Söhne über „Deutsche und ausländische Verhältnisse an der Segelmachine“, während Kollege Harmann (Bremerhaven) als Delegierter zur Generalversammlung über „Die Sparfrage auf der Danziger Generalversammlung“ referierte. Mit den Beschlüssen der letzteren wurde im großen und ganzen das Einverständnis zum Ausdruck gebracht. Beiden Referenten wurde durch lebhaften Beifall gedankt. Beschlossen wurde noch, Fahrgeldentschädigung für die vierte Wagenklasse zu gewähren. Unter „Technischem“ kam dann noch verschiedenes zur Belehrung zur Sprache. Mit der Mahnung des Vorsitzenden, die schönen Worte mancher Redners zu beherzigen und sich zusammenzufassen, dann sei es gar kein Grund zu Pessimismus vorhanden, schloß der Vorsitzende mit einem freudig aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Verband die schön verlaufene Tagung. Als Vertreter des Gauvorstandes nahm Kollege Nuhhorn (Bremen) und Kollege Harmann (Bremerhaven) als Vertreter des Bezirksvorstandes Weser-Ebe an der Versammlung teil. — Nachdem noch ein kleiner Spaziergang nach der neuerrichteten Strandhalle in Bremerhaven unternommen, wo man eine herrliche Aussicht auf die Wesermündung genoss und eine erfrischende Seebriebe etwas Kühlung in der sommerlichen Hitze brachte, wurde das Mittagsmahl eingenommen. Nachmittags fand unter Führung unserer Bremerhavener Kollegen eine Besichtigung der Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Schiffahrt an der Unterweser der drei Städte Geestmünde, Bremerhaven und Lesse statt. Dasselbst war auch Gelegenheit, eine Monoline im Betriebe zu sehen, die den sich dafür interessierenden Kollegen von dem sie bedienenden Kollegen Probst in ihrem Arbeitsgange des näheren vorgeführt wurde. Dem betreffenden Kollegen besten Dank hierfür und auch dafür, daß er es sich nicht nehmen ließ, während seiner Mittagspause (er mußte auf der Ausstellung sein) unsere Versammlung zu begrüßen, ihr den besten Erfolg wünschend und uns gleichfalls zur Besichtigung einladend.

**Hamburg.** Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht. In der Aprilversammlung hielt der Gauleiter des Arbeiterabstinenzbundes J. Sandt einen bei-

stimmig aufgenommenen Vortrag über: „Alkoholgefahr und Arbeiterschaft“. Der Redner führte kurz aus, durch unsere berufliche Tätigkeit seien wir vielen Erkrankungensgefahren ausgesetzt. Etwaiger Alkoholgenuss vermindere die Widerstandsfähigkeit unsers Körpers diesen Gefahren gegenüber und sei daher gerade für uns Arbeiter in erhöhtem Maße schädlich. Im übrigen dürfe sich der einzelne nicht fragen, ist der Alkoholgenuss für mich persönlich schädlich oder nicht, sondern es sei die Frage zu stellen: Schadet der Alkoholgenuss der Arbeiterbewegung? Diese Frage sei unbedingt zu bejahen. Daraus ergebe sich für uns die Pflicht, dazu beizutragen, daß diese Schädigung beseitigt wird. Unter „Bereitsstellungen“ teilte Vorsitzender Kollege Bollinger mit, daß die in der vorigen Versammlung gewählte Kommission zur Sammlung von Material über die sanitären Verhältnisse in den Maschinenfabriken sich konstituiert und den Kollegen Weiffel zu ihrem Obmanne bestellt habe. Letzterer berichtete sodann über die bisher geleistete Arbeit. In einiger Zeit soll ein Fragebogen herausgegeben werden. Der weitere Verlauf der Versammlung war dem Technischen gewidmet — Die Materialsammlung hatte einen Vortrag des Herrn Dr. Michaelson über „Berufskrankheiten und Hygiene im Buchdruckgewerbe“ auf der Tagesordnung. Wir wollen nicht verschämen, Herrn Dr. Michaelson für seinen trefflichen, in unegennützigster Weise gehaltenen Vortrag auch an dieser Stelle unsern besten Dank auszusprechen. Wie äußerst wissenswert für jeden Kollegen die Ausführungen des Referenten waren, geht wohl am besten daraus hervor, daß der Gauvorstand nachträglich beschlossen hat, den Vortrag in Druck zu geben und allen Mitgliedern des Gaus zur Verfügung zu stellen. Weiter stand der Wunsch der Zentralkommission auf der Tagesordnung, den Jahresbeitrag zu erhöhen und eine Vertrauensprüfung abzuführen. Der Vorstand beantragte hierzu, die gewünschte Erhöhung des Beitrags neben einer einmaligen Unterfertigung von 100 Mk. zu bewilligen. Dem Antrage wurde nach kurzer Debatte mit knapper Mehrheit zugestimmt. Außer einer Reihe technischer Fragen fanden auch noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. — Die Juliversammlung besaß sich ausschließlich mit der Danziger Generalversammlung. Kollege Corli als Delegierter hatte die Berichterstattung übernommen. Er schilderte mit trefflichen Worten den Verlauf der Versammlung, wobei er besonders die für uns in Betracht kommenden Momente hervorhob. Seine Ausführungen gipfelten schließlich darin: Wie die Gesamtlosungslage, so können auch wir als Spartenmitglieder mit der Danziger Tagung des Verbandes zufrieden sein. In bezug auf den dort erneut gefassten Beschluß, Spartenunterstützungen haben aufzuheben, müsse man nun von den Kollegen innerhalb unsers Vereins erwarten, daß sie sich in den Grenzen der Verbandsdisziplin halten werden. In der einleitenden, sehr ausgiebigen Debatte sprachen alle Redner ihre Zufriedenheit über das Ergebnis der Generalversammlung aus, wenngleich auch einige von ihnen den Beschluß betreffend Aufhebung der Spartenunterstützung als eine Härte bezeichneten. Darin stimmten jedoch mit einer Ausnahme alle Kollegen überein, daß den gefassten Beschlüssen Rechnung getragen werden müsse. Im Anschluß an diese Diskussion wurde dann eine viergliedrige Kommission gewählt, die in Gemeinschaft mit dem Vorstande das Statut der veränderten Situation anzupassen hat. Beschlossen wurde ferner noch, zu der am 24. August in Lübeck stattfindenden Gründungsversammlung eines Bezirksmaschinenmeistervereins den teilnehmenden Kollegen eine Fahrgeldentschädigung von 2 Mk. zu gewähren. Nachdem noch einige Kleinigkeiten erledigt waren, wurde die von einem guten Geiste getragene, sehr gut besuchte Versammlung der vorgeschriebenen Zeit wegen vertagt.

**Hamburg.** Norddeutscher Maschinenlehreverein. Die am 20. Juli in Plön abgehaltene Wanderversammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Als Gäste waren erschienen die Kollegen Dreier (Hamburg), Prüter (Kiel) und Plöner Kollegen. Kollege Kortum (Plön) übermittelte die Grüße des Ortsvereins Plön, gleichzeitig den Verhandlungen einen guten Verlauf wünschend. Zu Punkt 1 der Tagesordnung nahm Kollege Schwarz das Wort, um an Hand des Vortrags des Kollegen Söhne (Berlin) ein Bild zu geben von den Lohn- und Arbeitsverhältnissen unsrer ausländischen Kollegen. Zum Schluß seiner äußerst interessanten Ausführungen kam Redner zu der Schlussfolgerung, daß an die deutschen Kollegen in quantitativer und qualitativer Beziehung die höchsten Anforderungen gestellt werden. Kollege Tietz berichtete über das Ergebnis der Altagation, hierbei bedauernd, daß die Blankenefer Kollegen unterm Vereine noch fernsteht. Unter „Mittelungen“ gab der Vorsitzende bekannt, daß eine Broschüre über die Berufskrankheiten der Buchdrucker vom Gau Hamburg-Alltona in Verlag genommen worden sei. Die Broschüre „Hygiene im Segelmacherraum“ habe schon Erfolge dahingehend gezeitigt, daß die in ihr aufgestellten Forderungen bei Neuerrichtung von Segelmacherräumen berücksichtigt werden sollen. Redner streifte dann kurz das Resümee der Generalversammlung des Verbandes, hierbei zum Ausdruck bringend, daß wir bei den gegenwärtigen Verhältnissen uns mit deren Ergebnisse zufriedengeben müßten. — Nach der Versammlung fand eine Besichtigung der Druckerei des „Plöner Wochenblatts“ statt. Der Geschäftsführer sei an dieser Stelle auch für die Ausführung der Druckarbeiten bestens gedankt. Bei der gemeinsamen Mittagsmahl überreichte Kollege Kortum namens des Ortsvereins Plön zur Erinnerung ein Panorama des herrlich gelegenen Städtchens, wofür der Vorsitzende den Dank des Vereins aussprach. Der Nachmittag und Abend vereinigte die Kollegen mit ihren Damen noch zu einigen fröhlichen Stunden.

**Oo. Köln.** Maschinenmeisterverein. In Berücksichtigung der Tatsache, daß in letzter Zeit eine ganze Anzahl von Kollegen Anschluß an unsern Verein suchten, hielt es der Vorstand für geboten, einmal eine allgemeine

Maschinenmeisterversammlung einzuberufen. Diese fand nun am 20. Juli statt. Kollege Fink hielt in dieser einen Vortrag über das Thema: „Dreißig Jahre technische Entwicklung im Druckgewerbe“. Des besseren Verständnisses wegen und um zu zeigen, wie sich die Drucktechnik in den ersten fünf Jahrzehnten nach Erfindung der Schnellpresse im Gegensatz zu den letzten 30 Jahren nur recht langsam entwickelte, leitete der Vortragende sein Thema mit einem kurzen historischen Rückblick auf die Zeit vor 100 Jahren ein. Er schilderte sodann als durch die Erfindung der Autotypie ein Umwälzung im Bau unserer Schnellpressen eintrat, da dieses neue Illustrationsverfahren eine ganz andere Behandlung verlangte wie der bis dahin übliche Holzschnitt. Weiterhin schilderte er die Entwicklung der Tiegedruckpresse, der Rotationsmaschine wie das Zeitungsweisen überhaupt, um am Schluß noch auf die neueren Verfahren — den Merrens-Tiefdruck und den Offsetdruck — näher einzugehen. Der Vortrag gab in seinem vollsten Aufbau ein getreues Spiegelbild von Fink und Fink, insbesondere aber zeigte er, wie hochentwickelt die heutige Drucktechnik ist und welche hohe technische Anforderungen an unsre Kollegen gestellt werden. Unterfützt wurde der Vortrag durch ein außerordentlich reichhaltiges Material und besonders fanden die ausliegenden in Tiefdruck hergestellten Zeitungen sowie die Abbildungen der 64- und 96seitigen Rotationsmaschinen von König & Bauer Bewunderung. Im Anschluß an den Vortrag nahm Kollege Klefer das Wort, um in einer kurzen, aber in kernigen Worten gehaltenen Ansprache die Kollegen zu ermahnen, die Schlussfolgerungen aus dem Vortrage zu ziehen, sich rege am Verbandsleben zu beteiligen, um dadurch seine Kenntnisse zu erweitern und nicht so interessiert dahin zu leben. Angefichts des interessanten Vortrags hätte der Besuch ja ein besserer sein können. Immerhin war ein Erfolg zu verzeichnen, denn eine weitere Anzahl von Kollegen ließ sich aufnehmen; außerdem sind weitere Anmeldungen inzwischen erfolgt.

**K. Neustadt i. Sa.** Am 20. Juli hielten die Kollegen von Sebnitz, Schandau, Königstein, Stolpen und Neustadt eine Versammlung in Sebnitz ab. Die hierzu eingeladenen Nichtverbändler waren leider nicht erschienen. Der Vorsitzende des Ortsvereins Neustadt i. Sa., Schmalz, begrüßte die Erschienenen und erteilte sodann unserm Gauvorwalter Steinbrück (Dresden) das Wort zu seinem Referat über die Generalversammlung. In ausführlichem Vortrage machte dieser die Verammlungen mit den Danziger Beschlüssen vertraut, wofür ihm reicher Beifall zuteil wurde. Nach kurzer Diskussion fand eine Resolution, welche sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung vollständig einverstanden erklärte, einstimmige Annahme.

**Nürnberg.** (Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht.) In diesem Vierteljahre wurden drei Versammlungen abgehalten. Der Besuch war durchschnittlich ein guter. Am 26. April verlas der Kollege Baumgärtner (Münchab.) sein „Andenken“ wurde in der üblichen Weise gehalten. Aufgenommen wurden 17 Kollegen, davon 10 Kollegen von Bamberg, 1 Kollege von Roth. — In der Maiversammlung fand ein Vortrag, gehalten von Angehörigen der Blindenanstalt, über „Blindenchrift und Blindendruck“ statt. Diesem Vortrage, welcher sehr lehrreich und interessant war, wurde mit großem Interesse gefolgt. Im Anschluß an diesen Vortrag fand am 14. Juni eine Besichtigung in der Blindenanstalt statt, wo die Präge- und Blindendruckmaschinen uns von Blinden in Betrieb vorgeführt wurden. Der bayrische Maschinenmeistertag in Regensburg war von 89 hiesigen Kollegen besucht. Vorsitzender Berg gab in der darauffolgenden Versammlung ausführlichen Bericht von den Verhandlungen und Beschlüssen. — Am 25. Juni fand ein Vortrag des Kollegen Hausmann statt über: „Die Entwicklung der Anstichscharke und Ausführung derselben in verschiedenen Druckarten, unter besonderer Berücksichtigung des Drei- und Vierfarbendruckes“. Nach Beendigung dieses Vortrags hielt noch ein Kollege ein Referat über: „Drei- und Vierfarbendruck“, hier setzte am Schluß eine sehr rege Diskussion ein, welche recht interessante Momente bot. Für die nächsten Versammlungen sind noch verschiedene Vorträge in Aussicht gestellt.

**Schwibus.** Der hiesige Ortsverein beging am 27. Juli sein reich animiert verlaufenes Johannistfest in Form eines Ausflugs nach der Stadtheide.

**Weimar.** Der hiesige Ortsverein veranstaltete zu Ehren der Kollegen Gustav Hille und Bernhard Kühn, die auf eine vierzigjährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken können, am 9. August im kleinen Volkshausaal eine interne Fete.

**Zn. Wiesbaden.** Außer dem Vorort waren in der Salzbrunnbezirksversammlung in Rüdelsheim die Druckorte Bleich, Diez, Gießenheim, Langenschwalbach, Limburg, Rüdelsheim und Weiburg vertreten, auch beauftragten zehn durchreisende Kollegen ihr Interesse für die Organisation durch Teilnahme an der Versammlung. Aber die Situation im Bezirke gab der Vorsitzende einen erschöpfenden Überblick, darin besonders die schlechte Arbeitslage hervorhebend. Während die Zahl der Arbeitslosen keine nennenswerte Erhöhung erfahren, hat sich die Durchschnittsbauer der Arbeitslosigkeit z. B. von 16 Tagen im zweiten Quartale des vorigen Jahres auf 34 Tage desselben Quartals in diesem Jahr erhöht. Eine Klage beim Schiedsgerichte gegen eine Rüdelsheimer Firma, die sich weigert, den Ausgelernten den tariflichen Lohn zu zahlen, ist anhängig gemacht worden, so daß der Wunsch der Kollegen, als tarifrecht zu gelten und in den Verband aufgenommen zu werden, hoffentlich recht bald in Erfüllung geht. Trotz der Bemühungen an verschiedenen Orten waren neue Ferienbewilligungen nicht zu erreichen. In Limburg hat die Vereinsdruckerei die seit einigen Jahren gewährten

Gerien wieder entzogen. Nach Erledigung eines weiteren Punktes erhielt Kollege Salomon (Frankfurt a. M.) das Wort zu seinem Vortrag: „Umwälzungen im Buchdruckgewerbe“. In großzügiger Weise behandelte Referent im ersten Teile seines Vortrags allgemein-volkswirtschaftliche Fragen und ging in seinem zweiten Teile ausführlich auf die letzten Vorgänge in unserm Gewerbe ein. Starker Beifall bekundete das Einverständnis der Versammlung mit den Ausführungen. In der Diskussion trafen neue Gesichtspunkte nicht zufällig und der Referent kam in seinem Schlusswort noch auf das Waldburger Zuchthausurteil, durch das zwei Familien ihrer Ernährer beraubt wurden, zu sprechen. Der vom Kollegen Junior erfassten Abrechnung vom zweiten Quartal ist zu entnehmen, daß der Kassenbestand sowohl wie die Mitgliederbewegung sich in fortwährender Aufwärtsentwicklung befinden. Die beantragte Decharge wurde einhellig erteilt. Auch eine außerordentliche Revision der Kassa ist zu Monia kein Anlaß gegeben. Ein Antrag, die Aufstellung der Kandidaten für den Gaug in Mainz den einzelnen Ortsvereinen zu überlassen, wurde angenommen. In seinem Schlusswort unterfertigte der Vorsitzende noch verschiedene Punkte aus dem erfassten Referat und gab seiner Freude über den harmonischen Verlauf der Versammlung Ausdruck.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Ferien!** Die Buchdruckerei von B. Beharek in Bingen a. Rh. gewährt dem gesamten Personal einen Urlaub von drei Tagen. In Geldern (Rhd.) gewährt die Chr. Ed. Müller'sche Buchdruckerei und Verlagsanstalt (Stb. Wiltb. S. J. Böhrmer) ihrem gesamten Personal einen Urlaub von drei Tagen.

**Wettbewerbsergebnis.** Auf das vom Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Leipzig erlassene Preisanschreiben für die beste Beantwortung der Frage: „Warum ist die berufliche und allgemeine Fortbildung eine Notwendigkeit?“ gingen insgesamt 90 Arbeiten ein. In dem dieser Tage erschienenen Heft 8 der „Typographischen Mitteilungen“ werden die Preisrichter bekanntgegeben. Danach erhielten die Kollegen S. Barreker (Stuttgart-Gablenberg) den ersten, Ernst Müller (Dresden) den zweiten, Artur Grams (Neukölln) den dritten und Joseph Schukter (Leipzig) den vierten Preis. Außerdem fanden die Arbeiten von weiteren zwölf Kollegen lobende Erwähnung. Hervorgehoben wird der große Fleiß, der im allgemeinen auf die vielen eingesandten Arbeiten verwandt worden ist. In dieser Laftache wird mit Recht ein Beweis erblickt für das rege Interesse, das von den Buchdruckergesellen den beruflichen und allgemeinen Fortbildungsbefähigungen entgegengebracht wird. Auch liegt, zugleich eine treffliche Antwort auf die gestellte Preisfrage selbst. Ihre allerhöchste Beantwortung erfährt diese aber noch durch die kraftvolle Aufwärtsentwicklung des Gesamtverbandes unserer fachtechnischen Vereinigungen. Wenn schon man von einem Preisanschreiben wirklichen Nutzen für die Allgemeinheit erwartet, dann wäre unrer Meinung nach eine gute Antwort auf die Frage: „Wie wird die berufliche und allgemeine Fortbildung am besten durchgeführt?“ von höherem erzieherischen Werte.

**Kunzeuge im Dienste des Zeitungsvertriebs.** Ein namhafter französischer Luftschiffer hat während eines Überlandfluges über ganz Italien, von Mailand bis Tarent, über jeder größeren Stadt ein Paket mit Mailänder Zeitungen abgeworfen. Dadurch soll nach Meinung eines englischen Fachblattes die glücklichste Lösung für die schnellste Zeitungsverbreitung gefunden sein. Das klingt freilich etwas sehr optimistisch, solange Wind und Wetter ein gewichtiges Wort bei der Fahrt der Luftschiffe mitzureden haben, wird man wohl eher über der Post das Monopolrecht für den Zeitungsvertrieb belassen müssen.

**Starker Verbrauch von Briefmarkenheften.** Eine der zweckmäßigsten der zahlreichen neuen Einrichtungen der Reichspost ist das Briefmarkenheft. Der beste Beweis hierfür liegt in der hohen Verbrauchsziffer dieser Heften, die etwa 4—5 Millionen pro Jahr beträgt. Im ganzen wurden davon bis jetzt 14 Millionen Stück gedruckt. Nach Abzug des bei den 15000 Postanstalten vorhandenen Vorrats mögen bis jetzt etwa 12 Millionen Stück abgesetzt sein. Bei einem Werte von 24 Millionen Mark sind dies nicht weniger als 360 Millionen einzelne Wertzeichen, ein recht beträchtlicher Teil des Gesamtablasses an Briefmarken. Da es nicht immer möglich war, die nötige Zahl von Anzeigen für die Heften zu bekommen, sind wiederholt Serien in Höhe von je einer Million ohne Anzeigen hergestellt worden. Auch bei den Heften mit Anzeigen wird ein Teil der Herstellungskosten von der Reichspost getragen. Für die Herstellung der Heften mußte die Reichsdruckerei eine besondere Abteilung einrichten. Die Marken werden, natürlich in großen Bogen, auf einer besonders dafür gebauten Rotationsmaschine, neuerdings zum Teil zweifarbig, auf einem Blatte gedruckt. Die Blätter müssen in einzelne Zeile geschnitten, das Papier und der Umschlag dazwischen gelegt, die Heften müssen geheftet, ausgeglichen und verpackt werden usw. Zur Erleichterung der Abrechnung werden je zehn Heften zu einem Bunde vereinhigt. Alle diese Arbeiten werden natürlich unter genauer Kontrolle ausgeführt.

**Die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker im Jahre 1912.** In dem soeben erschienenen Geschäftsberichte wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Tarif Ende Dezember d. J. abläuft und daß von beiden Parteien Anträge auf eine Revision des Tarifs gestellt worden sind. Trotzdem diese sehr aus-

einandergehen, geht aber aus den Anträgen nicht hervor, daß man eine Verständigung über den Abschluß eines neuen Tarifs besonders erwägen will, und es besteht deshalb die Aussicht, daß die Vertreter der Tarifparteien zum Abschluß eines neuen Lohntarifs für das deutsche Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe kommen werden. Das verfloffene Geschäftsjahr ist für die Tarifgemeinschaft in durchaus normaler Weise verlaufen; die Tariforganisation hat sich bei Aufrechterhaltung des durch den Tarif gewährleisteten Friedens bewährt. Die Schiedsgerichte und Prüfungskommissionen sind in verhältnismäßig geringem Umfang in Anspruch genommen worden. In Deutschland befinden sich in 44 Orten 178 Firmen, von denen 157 der Tarifgemeinschaft angehören, mit 2665 tarifreuen Gehilfen. Nur 21 Firmen mit 85 Gehilfen stehen außerhalb der Tarifgemeinschaft; es sind also 88,2 Proz. Prinzipale und 95,1 Proz. Gehilfen tariffrei! Seit Aufnahme der letzten Statistik 1910 sind aus der Tarifgemeinschaft ausgeschieden 16 Firmen, davon durch Entlassungen 8 und 8 durch Austritt bzw. Auschluss, während 30 Firmen neu beigetreten sind. Neben den insgesamt in Deutschland beschäftigten 2750 Gehilfen werden 569 Lehrlinge ausgebildet. Wie sehr sich das Chemigraphengewerbe entwickelt hat, geht aus einer Gegenüberstellung hervor, monach vor zehn Jahren, also im Jahre 1903, nur 801 tarifreue Gehilfen in 75 Anstalten beschäftigt wurden. Durch die tariflichen Arbeitsnachweise wurden im Jahre 1912 insgesamt 1035 offene Stellen besetzt. Trotz dieses guten Resultats haben sich aber im verfloffenen Jahre die Klagen über ungenügende oder nicht ordnungsgemäße Befähigung einzelner Arbeitsnachweise vermehrt, weshalb es Aufgabe des Tarifausschusses sein wird, auf diesem Gebiete reformierend zu wirken, wenn sich alle Organe im Interesse und zum Nutzen der Tarifische befähigen sollen. Der umfangreiche Geschäftsbericht, der eine Reihe interessanter statistischer Tabellen enthält, bringt zum Schluß das namentliche Verzeichnis sämtlicher tariffreier Firmen Deutschlands.

**Zur Frage der Arbeitslosenversicherung.** Im Kapitel XV unserer Zeitschrift über die Danziger Generalversammlung führten wir eine Reihe von Städten an, die Zuschüsse aus kommunalen Mitteln zur Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften gewähren. Wie uns mitgeteilt wird, trat in den letzten Wochen auch Erlangen in die Reihe dieser Städte ein. Außerdem wird noch durch die Tagespresse bekannt, daß die bayerische Regierung gleichfalls die Arbeitslosenversicherung in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen hat, nachdem sich der Prinzregent persönlich dafür eingesetzt hat. Unterm 27. Juli richtete dieser folgendes Handschreiben an den Minister des Innern v. Soden:

Mit lebhaftem Bedauern habe ich Ihrem Bericht entnommen, daß die mir von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die herrschende Arbeitslosigkeit leider zutreffend sind. Ich habe aus dem Bericht, aber auch aus den Berichten der Arbeitslosenunterstützung für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten getraut und daß sonstige Maßnahmen, darunter die vielbesprochene Frage der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägungen gezogen wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsche nach linstlicher Abhilfe beauftragte ich Sie, der Arbeitslosenfürsorge auch ferner volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten und mir von Zeit zu Zeit weiteren Bericht zu erstatten.

Wie verlaute, wird die bayerische Regierung das Problem der Arbeitslosenversicherung in der Weise zu lösen versuchen, daß zwischen den Städten der einzelnen Regierungsbezirke bzw. durch gemeinsames Statut eine Vereinbarung herbeigeführt wird und daß die Kreisregierungen die Städte finanziell unterstützen. Bekanntlich erklärte der Vertreter der Reichsregierung, als bei den letzten Etatsdebatten im Reichstag die Frage der Arbeitslosenversicherung angeschnitten wurde, daß man die Initiative hier den Kommunen und Einzelstaaten überlassen müsse. Die Inangriffnahme des wichtigen Problems durch den bayerischen Staat würde also prinzipiell von großer Bedeutung sein. In München hat die Einführung der Arbeitslosenversicherung bereits greifbare Gestalt angenommen durch einen Antrag des dortigen Armenpflegerrats. Im Bericht über den Stand der Armenpflege am Schlusse des ersten Halbjahrs 1913 wurde darauf hingewiesen, daß die Armenunterstützungen in so erschreckender Weise zugenommen hätten, daß die Armenpflege auf die Dauer außerhande sei, diese Lasten zu tragen. Eine durchgreifende Abhilfe könne nur durch die Einführung einer Arbeitslosenversicherung erreicht werden. Einem darauf abzielenden Antrag an die Stadtverwaltung wurde dem auch zugestimmt.

**Offene Arbeitersekretariate.** Für den zum 1. Oktober in eine andre Stellung berufenen Arbeitersekretär in Halberstadt wird zum gleichen Termin Ertrag gesucht. Reflektiert wird auf eine fähige, mit der Sozialgesetzgebung vertraute Kraft. Anfangsgehalt 2000 Mk., steigend um je 100 Mk. pro Jahr bis zum Höchstgehalte von 2700 Mk. Bewerbungen sind bis zum 20. August an Otto Berger in Halberstadt, Bahnenstraße 63, mit der Aufschrift „Bewerbung“ einzureichen.

**Aussperrung in den Brandenburger Brennabor-Werken.** Die Firma Gebrüder Reichstein hat durch einen Fabrikanschlag am 30. Juli ihren Arbeitern bekanntgegeben, daß sie den Betrieb am 2. August schließen wird. Dieser Ankündigung ist inzwischen bereits die Tat gefolgt. Schon zum drittenmal in wenigen Jahren sperrt die bekannte Fahrradfabrik ihre Arbeiter aus. Im Jahre 1906 verfügte die Firma die Schließung des Betriebes, weil die Lohnarbeiter Forderungen gestellt hatten; im vorigen Jahre sperrte die Firma aus, weil eine Abseilung infolge Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen

die Arbeit eingestell hat; in diesem Jahre soll die Aussperrung erfolgen, weil die Arbeiter das anlässlich der vorjährigen Aussperrung mit der Firma getroffene Tarifabkommen rechtzeitig gekündigt haben und bisher eine Einigung über den Abschluß eines neuen Vertrags nicht erzielt wurde. Die Firma lehnte in den Verhandlungen wiederholt alle Vorschläge der Arbeiter ab. Die Arbeiter nahmen am 22. Juli zu der Antwort der Firma Stellung und erklärten in einer einstimmig angenommenen Resolution, daß sie den Abschluß eines neuen Vertrags im Interesse beider Teile liegend betrachteten, jedoch bebauern müßten, einem von der Firma aufgestellten Tarif ihre Zustimmung nicht geben zu können. Die Verhandlungskommission wurde beauftragt, nochmals Verhandlungen bei der Firma anzuhaken, die dann auch stattfanden, doch hat sich die Firma zu keinerlei Zugeständnissen bewegen lassen. Nur einige Verschlechterungen, die die Firma noch einführen wollte, wurden zurückgenommen. Am 30. Juli wurde den Arbeitern dann die Aussperrung durch Fabrikanschlag bekanntgegeben. Damit hat die Firma die Verhandlungen abgebrochen und die Aussperrung von etwa 2000 Personen verfügt, die nicht gewillt sind, einem Vertrag ihre Zustimmung zu geben, der von der Firma diktiert ist. Vor einigen Jahren noch wollte die Firma von einem Vertrage nichts wissen, heute sperrt die Firma aus, um einen Vertrag zu erreichen. Die Arbeiter der Firma haben in einer überaus stark besuchten Versammlung zu der Aussperrungsandrohung der Firma Stellung genommen. Mit 1440 gegen 348 Stimmen beschlossen sie, dem von der Firma vorgelegten Tarifvertrag ihre Zustimmung zu verweigern.

**Zur Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter.** Ein großes Schlaglicht auf die Benennung der Staatsbeamten durch die vorgelegten Behörden in Fragen des reichsgesetzlich garantierten Koalitionsrechts wirft folgendes Beispiel, das vor einigen Tagen in Bochum selbstgefallen wurde. Ein Arbeiter hatte an der Eisenbahn selbst gefunden. Er bekam den Lohn von 3,90 Mk. pro Tag. Der Arbeiter war fröhlich genug, dieser Stellung wegen seine Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation, seine Mitgliedschaft im Konsumverein und im sozialdemokratischen Wahlverein aufzugeben und die Arbeiterpreise abzubestellen. Für später war ihm Festanstellung und ein Lohn von 4 Mk. bis 4,60 Mk. pro Tag in Aussicht gestellt worden. Eines schönen Tages tauchte ein uniformierter Polizist auf, der in bekannter Polizeifläche in der Nachbarschaft des Neuangestellten „Recherchen“ anstellte. Seine Wissensbegierde erstreckte sich zunächst darauf, ob der Betreffende einer Gewerkschaft oder einem Arbeiterverein angehöre. Zur Erklärung seiner auffälligen Neugierde meinte der Beamte: Die Eisenbahn hat uns beauftragt, Recherchen über den Arbeiter einzuziehen. Nachdem er sich entfernt hatte, muß ihn wohl plötzlich doch seine Offenheit gereut haben. Er kam noch einmal zurück und hat die Frau, bei der er seine Erfindungen eingelesen hatte, niemandem von der Unterredung Mitteilung zu machen. Was wäre wohl aus der Stellung des Eisenbahnarbeiters geworden, wenn die nun aus demselben angegangene Person ihm feindlich gefinnt und die Antwort auf die Fragen des Polizisten wahrheitswidrig ausgefallen wäre? Wieviel Eisenbahnarbeiter mögen diesem Systeme schon zum Opfer gefallen sein! Gegen diese Bestrafung und Bevormundung gibt es nur ein Mittel der Abwehr und das ist der Zusammenschluß aller Eisenbahner in eine gewerkschaftliche Organisation. Das heutige Bestrafungssystem wird solange bestehen, wie es sich um die Maßnahmen gegen einzelne handelt, gegen die Masse aller Eisenbahnarbeiter und Beamten wäre es wirkungslos.

**Das wirtschaftsfriedliche System.** In einem sehr beachtenswerten Artikel in der „Deutschen Industriebeamtenzeitung“ untersucht der Privatdozent Dr. W. Zimmermann das sogenannte „wirtschaftsfriedliche System“, das die Gelben auf ihre Fahne geschrieben haben und nach welchem das heutige Unternehmertum um die „Seele des Arbeiters“ zu ringen versucht. Er charakterisiert dieses System folgendermaßen: „Statt mit der gepanzerten Organisationskauf auf die organisierte Masse dreinzuschlagen und sie so nur immer härter zu hämmern, versucht man es jetzt zur Abwechslung mit der sanften, lockenden Hand, die nach dem alten Rezept „Brot und Spiele“ aus der Masse die dafür empfänglichen Gruppen herausangelt und des Gebrauchs ihrer unbenutzen Rechte und Solidaritätswaffen durch kleine Geschenke und Vergünstigungen außerhalb des Arbeitsverhältnisses entzöhnen will. Es liegt eine gewisse Rückkehr zur alten Fütterungsmethode, nur mit anderen, nicht lohnrechtlichen Mitteln und unter Ausbarmung der bei den Arbeitern inzwischen tief eingewurzelten Vereinigungspolitik und zugleich ein Rückgreifen auf alle patriarchalische Wohlfahrtsmaßnahmen vor. Das Vereinigungswesen der Arbeiter schneidet die neue Methode im Prinzip auf den Einzelbetrieb zu, indem sie unorganisierte Arbeiter in einem Werkereine sammelt, der seine Mitglieder vom Zusammenschlusse mit andern Berufsgenossen draußen fernhält, und so — trotz der Bildung von Schattensverbänden mehrerer Werkereine — in Schwäche isoliert: buntgemischte Arbeiterauschüsse ohne fachgewerkschaftliche Rückendeckung, die eine Arbeiterinteressenkoalition markieren sollen, aber praktisch nur das machlose Surrogat einer solchen darstellen. Andererseits feuert die patriarchalische Wohlfahrtspolitik zu dieser Methode die Praxis bestechender Spenden und goldner Fesseln bei, mit denen der Arbeiter an die Unterfertigungskassen gebunden wird. Aus der Kombination solcher Wohlfahrtspraxis und moderatierter Fütterungspolitik ist also die neueste Methode deutscher Arbeitgeber für die Behandlung der Arbeiterfrage, die sogenannte gelbe Methode, erwachsen.“ Und die Folgen dieses Systems faßt Dr. Zimmermann folgendermaßen zusammen: „Nicht an die ‚Seele des Arbeiters‘ wendet sich diese neueste Menschendienst zur Behandlung der Arbeiterfrage, sondern vorwiegend an die weniger vornehmen

Inflinkte der Seele, an den Egoismus, die kurzfristige Sucht nach Augenblicksvorteilen auf Kosten der Berufsamerabildung und des gesellschaftlichen Selbstbestimmungsrechts der Arbeiterkraft. Selbe und herrliche! ist das Ziel dieser Methode, wie einer ihrer angelegentlichsten Verehrer, Professor Hans Delbrück, ausdrücklich erklärt hat. Mag sie manchem auch als ein Mittel zur Emanzipation der Arbeiter von überpannender Herrschaft der Massenkoalition vorübergehend erwünscht erscheinen, die dauernde Wirkung dieser Methode müßte verhängnisvoll sein, da sie die aufrechte Arbeiterpersönlichkeit zerbricht und an Stelle der gewerkschaftlichen Gebundenheit und ihres gesellschaftlichen Zwangs eine herrschaftliche Werksgebundenheit, eine neue industrielle Sörigkeit unter dem Zwange des kapitalistischen Betriebes heraufbeschwört."

**Zerpflücker der genossenschaftlichen Arbeit.** Der Genossenschaftstag des Verbandes westdeutscher („christlicher“) Konsumvereine beschloß, seinen Wirkungsbereich auf das Gebiet des ganzen Deutschen Reichs zu erweitern. Dazu bemerkt die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“: „Der Verband westdeutscher Konsumvereine mit dem neuen Namen Reichsverband deutscher Konsumvereine“ geht also über seine bisherigen Grenzen hinaus, um dort das zu tun, was er bisher in Rheinland, Westfalen und Hessen tat. Er frieb Zerpflücker der Kräfte, die auch Zerpflücker der Kräfte bleibt, wenn das Tätigkeitsfeld des Verbandes ein größeres wird.“ Verständig denkende, weiblichende Konsumenten, denen ihre genossenschaftliche Organisation Selbstzweck, nicht aber Mittel für irgendwelche parteipolitische und andre Zwecke ist, werden es sich doppelt angelegen sein lassen, der Einseitigkeit der Konsumvereinsbewegung vorzuarbeiten und die Massen der Konsumenten über die dringende Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte aufzuklären. Mit der Zerpflückerarbeit auf genossenschaftlichem Gebiete wird nur den Gegnern dieser Bestrebungen in die Hände gearbeitet. In gewerkschaftlicher Beziehung haben sich die Christen durch dieses Treiben ohnehin schon genug verdient an den Interessen der Arbeiter.

**Briefkasten.**

re in Sena: Werden nur im Protokoll veröffentlicht. Frdl. Gruß! — S. W. in Bülbi: Um die angegebene Zeit ist von dort nichts bei uns eingegangen. — W. D. in St.: So nur weiter. Dann tritt doch keine Entwöhnung ein, die Erholung macht sich so recht nekt! — Br. Schw. in S.: Der „Tpp.“ kann wohl über die Tariffrage der Verbandsmitglieder seinen Wohl bauen, daß aber der in Osterode a. S. durch das Allgemeine Ehrenzeichen dekorierte Bändler in einer Druckerei steht, die schon vor drei bis vier Jahren aus dem Verzeichnisse der Tarifdruckereien gestrichen wor-

den ist, das macht den Tarifordnungshelden nichts aus. — Nach Siegen: Der junge Mann an dem Zentrumsorgane kann wohl den Verband verunglimpfen, mit der Wahrheit steht er aber auch sonst auf dem Kriegsfuß. — M. U. in St.: Da Sie unsern früheren Wink, in der Kritik nicht so ausfällig zu werden, wieder außer acht gelassen haben, findet Ihr Artikel keine Aufnahme. — C. Fr. in Fr.: Freundlichen Dank! — S. Fr. in Br.: In anderer Form verarbeitet. — Glückspilz: Daß Felder im Deutschen Reich beschlagen ist, haben wir früher schon an Zirkularen von ihm festgestellt können. Die Agitation bei Verbandsmitgliedern zum Lesen des „Tpp.“ sieht ihm ähnlich. — S. Bl. in S.: Einverstanden. — D. U. in Z.: Sie irren, es ist uns dafür ein bestimmter Tag vorgeschrieben. Triffst es sich nun so unglücklich, daß wir acht Seiten machen müssen, dann sind Beanstandungen gekommen, ob wir es nun so machen wie diesmal oder wie Sie es vorschlagen. — A. Gr. und G. in Ch.: Dankend erhalten. Leider unmöglich gewesen wegen zu großer Zersplitterung in nächster Zeit. Frdl. Grüße! — R. B. und G. in D.: Illustrierte Grüße mit Dank empfangen, werden bestens erwidert. — C. Schr. in R.: Wohl behalten eingetroffen. Weiteres brieflich. — G. U. in Gera: Haben Ihre Reklamation betr. Firma übermittelt. — G. S. in Gohoe: 6,05 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Adressenveränderungen.**

**Kolberg.** Die Geschäfte des Bezirks Kiblin werden von heute ab durch den neuen Vorort Kolberg erledigt. Vorsitzender: Paul Stahnke, Mühlenpost 10 II.; Kassierer: Emil Sietz, Nikolaistraße 6. Wir bitten, sämtliche den Bezirk angehenden Angelegenheiten an oben genannte Adressen zu richten.  
**Kottbus.** (Bezirk.) Vorsitzender: Paul Löpert, Dissenberger Straße 79.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
In Kaiserslautern der Seher Otto Karle, geb. in Müchmühl 1895, ausgl. dal. 1913; war noch nicht Mitglied. — Rudolf Man, Hohenlohestraße 5.

**Arbeitslojenunterstützung.**

Leipzig. Der Seher Kurt Karl Albert Ehold aus Nordhausen hat angeblich Verbandsbuch (Ganummer

Leipzig 4149), Reiselegitimation und Reisekarte verloren. Ihm wurde unterm 4. August 1913 ein Duplikat ausgestellt mit der Leipziger Ganummer 4153. Das erste Buch wird für ungültig erklärt.

**Leidau.** Der Seher Otto Herber (Hauptbuchnummer 62444) aus Künfeld wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen. Die Herren Reichskasserverwalter werden gebeten, demselben 2,10 Mk. abzugeben und an G. Kemper, Bingerstraße 31, zu senden.

**Verammlungskalender.**

Berlin. Korrekturenverammlung Sonntag, den 10. August, abends 7 1/2 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.  
Chemnitz. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 9. August, abends 9 Uhr, in der „Patria“, Reibbahnstraße 41.  
Erfurt. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollshaus“, Korbhölzchen 6.  
Emsbörn. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „zum großen Hause“.  
Erfurt. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollshaus“.  
Frankfurt a. M. Vertrauensmännerverammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Saale A des „Gewerkschaftshauses“.  
Hirschberg i. Schl. Verammlung Sonntag, den 10. August, mittags 12 Uhr, im „Nordisches Blockhaus“ in Warmbrunn.  
M. Gladbach. Maschinemeisterverammlung Sonntag, den 10. August, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal des Hiffers, Ulperhender Straße.  
Münster i. B. Maschinemeisterbezirksverammlung Sonntag, den 17. August, in Geseff.  
Nürnberg a. S. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“.  
Pirna. Verammlung Freitag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Roß“.  
Plauen i. B. Maschinemeisterbezirksverammlung Sonntag, den 10. August, nachmittags 2 Uhr, in Falkenlein, „Stadt Zwidauer“, König-Albert-Straße.  
Potsdam = Neubabelsberg. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Babelsberger Straße“.  
Queßlinburg. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 9 Uhr, in „Sobenzollern“, Pöhlenstraße.  
Schweidnitz. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (P. Nummer), Breslauer Straße.  
Wiesbaden. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Eternen Kanzler“, Bismarckring.  
Wittenberg. Verammlung Sonntag, den 9. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei W. Freudenberg, Kurfürstenstraße.

**Berein der Buchdrucker und Schriftgießer für Tirol und Vorarlberg.**

Sunsbruck. Der Seher Friz Volbach, zuletzt in Schwaz i. Tirol in Kondition, wird aufgefordert, seine Adresse dem Tiroler Vereine (S. Offer, Innsbruck, Snnrain 4 II) beizufügen.

**Bezirk Ithoe**

Sonntag, den 17. August, vormittags 11 Uhr:

**Bezirksverammlung in Elmshorn**

„Großes Haus“. Tagesordnung: 1. Mitteilung; 2. „Die Stätten im Buchdruckgewerbe“; Referent: Kollege Böllin; 3. Bezirksangelegenheiten; 4. Wahl des Ortes für die nächste Bezirksverammlung; 5. Berichtes und Anfragen. Wir eruchen die Kollegen des Bezirks, zu dieser Verammlung recht zahlreich zu erscheinen. Fahrkosten niedriger Wagenklasse (Personenzug) werden vergütet.

**Gebrauchte** Druckereimaschinen, Schriften, Alenfilen, ganze Einrichtungen kaufte gegen Barzahlung und verkaufte gegen Zahlungen. I. Sierichbach, Köln a. Rh., Magnusstraße 14.

UNSERE  
**RINGFREIE BEDIENUNG**  
bietet Ihnen bei Einrichtung einer Buchdruckerei sowie bei allen Neuanschaffungen in Schriften, Einfassungen, Vignetten u. Messinglinien ganz bedeutende Vorteile. Fordern Sie stets von uns vorher bemusterte Offerte  
SCHRIFTGIESSEREI  
**BROTZ & GLOCK**  
FRANKFURT A.-M.-BOCKENHEIM

**Monotypetafer**  
verkauft mit Modell D, zum baldigen Eintritte nach Süddeutschland gesucht. Vorzüglicher Manuskriptler Bedingung. Dauernde Kondition. Offerten mit Zeugnis unter G. P. 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Älterer **Maschinenmeister**  
für ein Parteidgeschäft Norddeutschlands gesucht. Eintritt Anfang September. Offerten unter Nr. 182 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.  
**Tüchtiger Mechaniker**  
welcher alle in einer Schriftgießerei vorkommenden Arbeiten gewissenhaft ausführen kann, für Frankfurt a. M. gesucht. Offerten unter K. K. 179 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Seher-Stereotypen**  
in Rund-, Flachstereotypie und allen Sabarten gleich fällig und selbständig, mit Befähigungsnachweis zum Amt v. Seher, in d. dauernde Stell. West. D. n. Geh. erbittet A. Weiß, Weßau, Wiesenstraße.

**Glensburg** Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“: Monatsverammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnungen; 2. Kartellbericht; 3. Geldebilligung; 4. Verschiedenes. [184]

**Dresdner Buchdruckerergangverein** Sonntag, den 10. August: Ausflug über Roshwiz nach Ober-Roshwiz. Im Gasthofe daselbst Tanz. Abmarsch 2 1/2 Uhr von Leichthes Restaurant in Roshwiz (Grundstraße). Auch bei ungünstiger Witterung. [175]

Mittwoch, den 13. August:  
**Wiederbeginn der Übungen**  
1. Chor pünktlich 8 1/2 Uhr. Das Erscheinen aller Sängere ist in Zukunft unbedingt erforderlich, wenn eine Schädigung des Gesangs nicht eintreten soll!

**Graphische Vereinigung Dresden** Sonntag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr: [183]  
**Zusammenkunft**  
im Restaurant „Saloppe“, Brochhausstraße 1 (Elbe)  
In Anbetracht der interessanten Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Anfichtstarken! Billig!**  
100 Blumens, 65 Pf., 100 Lebesch, 65 Pf., 50 Wlsh. 1 Mk., 50 Gerlenh., 75 Pf., 50 Geburtstagsk., 90 Pf., 50 Stöpe 1 Mk., 50 Sandhölzchen, 80 Pf., 50 Seidenbuntm., 1 Mk., 50 Brommillerk., 1,50 Mk., koloriert 2 Mk., 50 Muffler und Katalog 1 Mk., Dufend 2,40 Mk., Steine 100 Stück 1,50 Mk.  
**Feuerzeuge** Paul Girnus, Berlin 90, Saarbrücker Straße 13.  
**Zeilenmaß** mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Friz, Frankfurt am Main 3.

**Maschinenmeisterverein**  
**Samburg-Altonaer Buchdrucker**  
Sonntag, den 9. August, abends pünktlich 9 Uhr, im Restaurant Eichelberg, Kleine Rosenstraße 16:  
**Verammlung**

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Technisches: „Einer unsrer Feinde“, Vortrag vom Kollegen A. Wiser; 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

Sonntag, den 10. August: Besichtigung des Zeppelin-Luffschiffes („Gammelflugen“).  
**Für erholungsbedürftige Kollegen**  
empfehle ich ab 1. Oktober 1913 mein in Biebethal i. Schl. idyllisch mitten im Walde gelegenes Vergnügungs- und Ballabstimmest.

**Sommerliche „Schützenhaus“-Biebethal**  
7 Morg. gr. ditschelt. Park u. gr. Wiesenflächen mit direkt anschl. Badewald. Ferrl. Gebrüderst. 200. Freudenzimmer u. bürgerl. Verpflg. 3. billigen Preisen. Vorzüglich geeignet z. Abhaltung von Vereinsfestlich. Prosp. umgeh. Mit holl. Grube Ewald Schatz, Leipzig = Reudnitz, Kreuzstr. 31 S., I. r.

Im Kampfe gegen die Bleikolik!  
**Seifenerlösch „Altra“**  
(billig, rasch wirkend, unschädlich, desinfizierend)  
unentbehrliches Reinigungsmittel für Buchdrucker und Seher. Glänzend begutachtet in Fachkreisen.  
**Generalvertreter auf eigne Rechnung**  
© gegen hohe Provision gesucht. ©  
Massenartikel von höchster Bedeutung! Muster 50 Pf. Deposteur für Deutschland:  
**Münchner Versandhaus, München 2, Schleichbach 26.**

**Brieflicher Unterricht**  
in Kalkulation und Papierkunde. Anfänger- und Fortbildungskurse. Beginn zu jeder Zeit. — Prospekte gratis. Kalkulationsbureau, Berlin W 35. [75]

**Bierkrug** mit hochfein handgemalt und ein- gebranntem Buchdruckerwappen und Inschrift: „Verband der Deutschen Buchdrucker“, mit hohem oder flachem Reichszinndeckel, 1/2 Liter 4,50 Mk., 1 Liter 6 Mk., Namengravierung 5 Pf. Zu Substitutions- und sonstigen Geschenken vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch A. Stegl, München 2, Holzstraße 7.  
**Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, die Adresse des Buchdruckers** [173]  
**August Göring**  
längere Zeit in Heidelberg in Stellung, an Ludwig Eiser, Heidelberg, Brühlstraße 32, mitzutellen. Portoaussagen werden vergütet.

**5 Pf.** Postkarte an Johann Meier, Samburg 54b, Rosenstraße 47, schreiben. Illustrierte Broschüre über Dauerhafte, Scherzartikel, interessante Bücher gratis und fr.

Am 1. August verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Seher  
**Walter Dannehl**  
im 31. Lebensjahre. [186]  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Danzig.